anxa
87-B
16937

Gedankenflug

nach

Sicilien.

S. v. Perger. del. L. Peratzky sc.

Haupt-Ansicht des Berges Aetna.

Gedankenflug

nach

Sicilien.

Von

Ferdinand Raffelsberger.

Wien,
gedruckt bey Christian Friedrich Schade.
1828.

Vorerinnerung.

Dem Verfasser dieses heiter-launigen, irdisch- und überirdischen Rundgemähldes zu Land und zu Wasser, ist in seinen Frühlingsjahren zufällig beschieden worden, in jenem Zauberlande, und zwar in einer der schönsten Gegenden zwey Winter und einen Sommer zu verweilen. Er lebte da vergnügt und zufrieden. Mit Menschen wußte er sich zu vertragen, aber mit dem herrlichen Klima noch weit besser, wo Natur und Kunst alle ihre Schönheiten vereint zur Schau stellen.

Jene Zeit bleibt ihm unvergeßlich, und führt ihn noch oft zu der entzückendsten geistigen Anschauung derselben, so, daß er nicht selten lebhaft meint, dieß Eiland müsse alle Menschen wie ihn anziehen, welche nur eine kleine Kenntniß von ihm haben, oder davon erzählen hören.

Diese regen Gefühle sind es nun, denen in

seinem schon weit vorgerückten Alter vorliegender Gedankenflug sein erstes Entstehen zu verdanken hat. Es würde dieser Flug nimmermehr gewagt worden seyn, wäre ihm nicht eine Schrift zu Handen gekommen, die seine selbst gemachten Erfahrungen und Beobachtungen nicht nur bestätiget, sondern noch mit neuen bereichert hätte.

Der Verfasser ist kein Freund von Weitläufigseyn, und nahm sich daher nur das Wesentlichste aus derselben.

Wenn übrigens sein Styl hochjährig erscheinen sollte, oder es gäbe Mängel gegen die Schriftstellerregeln, so bittet um gütige Nachsicht

der ergebenste

Verfasser.

Gedankenflug nach Sicilien.

Einziges Sicilien!
Wer Dich o Schöne! lernte kennen,
Wird sich immer nach Dir sehnen.

Es entwickelt sich in uns Menschen schnell ein lebendiges Wonnegefühl, sobald sich eine nicht vorher geahnete Freude mit einem Mahle einfindet.

Von unserm Flug in jene bezauberte Weltgegend, läßt sich dieser Genuß augenblicklich erwarten. Schon lächeln uns der Natur Schönheiten freundlich entgegen — wir werden von dem, was uns gefällt, in unser Tagebuch, oder ins Gedächtniß aufnehmen, und beginnen die Sammlung in dem Hafen, wo wir uns eben niedergelassen haben.

Diese weltberühmte, große, gut befestigte und gegen Ost-Südost offene Schiffsherberge von Palermo entwarf der Vicekönig Don Garsia von Toledo. Den 18. Juny 1565 wurde zu die-

sem von so vielen Schriftstellern hochgepriesenen Römerwerke, mit großen solennen, religiösen und weltlichen Feyerlichkeiten und Freudenfesten der Grundstein gelegt, und 1590 unter dem Vicekönig Grafen Albadaliſta und dem Prätor Nikolaus Bologna kunstreich zur Vollendung gebracht. Die gesammten Kosten mit Lazareth, Zeughaus ꝛc. ꝛc. belaufen sich auf sechs Millionen spanische Thaler. Ungeheure Steinmassen von außen schützen das Werk vor dem Anfall wüthender Sturmwogen, die mit furchtbarem Getöse an ihnen zerbrechen und zerstäuben. Die Gestalt des Hafens ist winkelrecht, hat zureichende Tiefe für große Kauffahrer, und außer demselben können sich Kriegsschiffe mit Sicherheit vor Anker legen.

Seine Stellung schützt die Schiffe gegen alle Winde, nur sind der Einfahrt die West- und Südwest-, so wie der Ausfahrt die Ost- und Südost-Winde im Wege. — Als der ruhmvolle holländische Admiral Ruiter mit seiner Flotte für Spanien wider Frankreich den 20. December

1675 sich hier vor Anker legte, konnte derselbe diesem Meisterstücke der raffinirtesten Hafenbaukunst seine Bewunderung nicht versagen.

Dieser brave General wurde bey Catania durch eine Kanonenkugel an einem Schenkel tödtlich verwundet, nach Syrakus gebracht, und starb bald darnach den 30. Aprill 1676. Sein Leichnam ward nach Holland geführt.

Diesen denkwürdigen Hafen haben wir ins Auge gefaßt. Nun gehen wir an dem Lazarethe vorbey, und machen unsern ersten Landbesuch dem

Heiligenwasser.

Von diesem werden wir uns wohlmeinend besprengen, und dann weiter ziehen. In dem Orte Heiligenwasser sind viele und verschiedene niedliche Landhäuser der Städter, mit den schönsten Gärten, deren üppiger Wachsthum jene in Deutschland weit zurückläßt. Ihre Pomeranzen-, Limonien-, Granatäpfel-, Oliven- und alle übrigen edlen Bäume, sind mit jenen in den Treibhäusern erzogenen gar nicht zu vergleichen, weder an Fruchtbarkeit, noch Größe und Schönheit —

Dieser Ort besitzt eine Kirche, der Madonna delle Lettere gewidmet, welche der Marquis Gioeni 1698 stiftete. Am Ufer ist in einer Grotte eine andere Kirche, Marienbrunn genannt, dem Baron Lanterna gehörig, dem sie von dem berühmten Stift St. Martin (von welchem später die Rede seyn wird) abgetreten wurde. In dieser Grotte sprudelt eine heilsame Wasserquelle hervor, von welcher stark getrunken wird.

Unter den hier befindlichen reitzenden, im Frühling und Herbst bewohnten Landsitzen — während der Monathe July und August bleibt alles in der Stadt — hat jener des Fürsten Belmonte Ventimiglia, auf einem hohen Hügel am Fuße des Montepelegrino gelegen, mit der Aussicht in das weite Meer und dem mahlerischen Palermitaner Landkrater, den Vorzug. Seine innere Einrichtung und Mahlereyen sind ungemein schön, und die Gartenanmuth besteht in Pomeranzen-, Limonien- und Oliven-Wäldchen, prächtigen Lorbeerspalieren, Springbrunnen, Cypressen- und Fichten-Alleen, nebst andern Lustgängen in schattigen

Thälern, Fruchtbäumen, Weinhügeln und den schönsten Blumenzierden jeder Art. Das Meiste hat hier die Kunst aus Felsen zur Verwunderung geschaffen.

Nun wollen wir mit frommem Sinne die schöne Straße, die am Pilgerberg führt, betreten. Bald kommen wir zu Saliter- und Pulverfabriken, in Grotten des erstgenannten Felsenberges, welcher vier Stunden hoch ist und seinen Fuß sieben Stunden in der Rundung herum ausstreckt; er wäre fast unbesteiglich, hätte der Senat von Palermo nach Auffindung des Leibes der heiligen Rosalia nicht eine herrliche, mit Schwibbögen und Geländern gesicherte und gepflasterte Straße dahin bauen lassen. Am Gipfel des Berges steht ein Thurm, auch von dem Magistrate, dem Eigenthümer des ganzen Berges, gebaut. Auf diesem Thurme entdeckt man am ersten die nach Palermo segelnden Schiffe; von ihm aus wird mit andern Thürmen alle Abende bis 25 deutsche Meilen weit durch Feuerzeichen correspondirt, und die Entdeckungen werden dem

in dem Hafenleuchtthurm wachhabenden Beamten telegraphisch angezeigt, und von ihm dann dem Gubernium berichtet. Unter eben besagtem Thurme befindet sich die Kirche der heiligen Rosalia, gerade am Orte, wo ihr Leib den 15. July 1624 von einem Viehhirten gefunden wurde.

Der Cardinal Erzbischof Doria ließ die Grottenkirche verschönern. Jedoch schon viel früher, nähmlich im Jahre 1180 bauete der Senat eine Kirche eben daselbst, und ließ sie, als 1474 die Pest in Palermo herrschte, restauriren. Heut zu Tage gränzt sie an neue Bauten. Eine adelige Frau vermachte der Kirche ein sehr beträchtliches Legat. In dem Zimmergange, wo wir gegenwärtig das Wirthshaus sehen, wohnten vormahls zwölf Einsiedler, deren Einsiedeley und Kirche auf Kosten des Herzogs Medina Celi und des Senats 1556 erbaut worden. Durch eine Bulle Pius des V. sind diese zwölf Eremiten 1562 zu Franciscanern umgeformt, und von Urban dem VIII. 1644 gar aufgehoben worden. Ihr Kloster wurde dann zu einem Gast-

hause. Durch dessen vormahligen Klostereingang kommen wir zu der kolossalen Statue der heiligen Rosalia, welche auf einem am Berggipfel gegen Osten errichteten Gebäude steht, und von frommen Personen gestiftet wurde, um von den ankommenden Schiffern auch mit Kanonaden begrüßt zu werden. Nahe an der Kirche bauete der Senat Wohnungen für mehrere Priester; im Jahre 1779 hatte sie der Erzbischof von Palermo in zwölf gemeinschaftliche Capläne vereinigt, gab ihrem Vorgesetzten den Nahmen Proposito, erlaubte ihnen Chorhemde, und darüber schwarze seidene Röcke ohne Caputzen zu tragen. Sie versehen den Chor in den canonischen Stunden, und die täglich oft häufig ankommenden Pilger mit den üblichen heiligen Gebräuchen der Kirche.

Das Publicum von Palermo hat das Recht in dieser Gegend Holz zu fällen und Vieh zu weiden, aber für Pferde und Lastthiere müssen sie an die Kirche bezahlen.

Am Eingange in diese Kirche ist ein Vorgemach

mit einer Orgel, in welchem zur Winterszeit Chor gehalten wird; man lieſt daſelbſt die Nahmen des Königs Carl des III., und ſeines Sohnes Ferdinand des III., nebſt jenen ſeiner Gemahlinn Carolina von Öſterreich, welche den 8. September 1814 im k. k. Luſtſchloſſe Hetzendorf bey Wien ſtarb, im weißen Marmor gegraben. Einige Schritte bringen uns in die erſte Abtheilung der Grottenkirche, welche faſt ganz ohne Bedachung iſt; man findet darin drey Capellen in Felſen gehauen, wovon die eine dem heiligen Kreuz, die andere dem heiligen Athanaſius, und die dritte der heiligen Maria des Triumphes gewidmet ſind. In der erſten iſt eine Säule von Porphyr, worauf die Bildſäule der heiligen Roſalia ſteht.

Nun treten wir mit Ehrfurcht in die heilige Grotte, in deren Hintergrund der Hochaltar mit einer ſchönen Marmorſtatue der Empfängniß Maria, von Johann Sozzi, unſere Augen beſchäftiget. Auf der Evangeliumſeite (die Evangeliumſeite bedeutet die rechte, die Epiſtelſeite die linke) iſt der Roſalienaltar unter einem marmor-

nen Baldachin von Säulen getragen, und auf der Epistelseite sind die Chorherrenstühle. Unsere Heilige liegt unter ihrem Altar, von Gregor Todesky aus Florenz in Marmor gebildet. Es ziert sie eine kostbare Bekleidung von feinstem Gold, 1000 Ducaten werth, welche König Carl III., als derselbe im Jahre 1748 sich in Palermo krönen ließ, dahin spendete; überdieß sind noch vom nähmlichen Metalle ihre Pilgergeräthschaften vorhanden, welche in einem Buche, Suppentopfe, Todtenkopfe, Stocke und der Geißel bestehen.

Die liegend vorgestellte Heilige, und noch viele andere werthvolle Opferstücke, welche das Vertrauen vieler frommen Gläubigen für empfangene und zu hoffende Wohlthaten darbrachte, sind alle kostbare und merkwürdige Stücke.

In der Grotte tropft häufig Wasser durch die Felsendecke, das die angebrachten Rinnen auffangen, und in eine Cisterne führen.

Don Peter Gioeni war ein großer Wohlthäter zur Erhaltung dieser hochgeschätzten Wallfahrt.

Übrigens ist über dieses Sanctuar eine eigene Verwaltung gesetzt; sie besteht aus einem Exprätor, vier Exsenatoren, einem Geistlichen und Rechnungsführer, welche alle lebenslänglich in ihrem Amte verbleiben.

Das Religiöse auf dieser Höhe haben wir gesehen, und fromm beherzigt — jetzt sehen wir noch eine Bergstelle, wo wir die Zinne des majestätischen riesenhaften Feuerberges Aetna entdecken, anstaunen, und mit seiner himmelansteigenden Rauchsäule bewundern können, das uns der heutige reine Gesichtskreis nicht versagen wird. Nach dieser herrlichen Ansicht werden wir mit fröhlichem Gespräche über das Gesehene unsere Bergabwanderung vornehmen, den vorbesagten Saliter- und Pulverfabriken einen kurzen Besuch abstatten, und nachdem wir ihn werden gegeben haben, unsere schöne Augenweide nach St. Polo fortsetzen.

In dieser reitzenden Gegend baueten die Palermitaner die prächtigsten Lustschlösser, und von Natur und Kunst schwelgende Gärten; sie beziehen

diese im Frühling und Herbst. — Den Verlust der zwey wärmsten Monathe, welche sie, wie schon gesagt, in der Stadt zubringen, ersetzt ihnen der früh eintretende Frühling und der spät endende Herbst überreichlich. — Die Mahlereyen auf nassem Kalk, und alle Einrichtungen dort, kann man Seltenheiten nennen. Besonders ringen die Besitzthümer der ländlichen Freude der Fürsten Pantolfino, und jenes des Marquis Airoldi der Niedlichkeit wegen, mit ihres Gleichen in ganz Europa um den Vorzug.

Nachher erreichen wir die nicht weit entlegene Landresidenz Sr. Majestät des seligen Königs, Favorite genannt. Es ist in derselben alles nach chinesischem Geschmacke eingerichtet zu finden. Der Wind spielt mit den zahllosen Glöckchen allerley Melodien. Der Hof genoß dieses Eldorado, während die Franzosen in Neapel herrschten. Die Flanken des Gebäudes werden von vier geräumigen künstlichen und massiven Schneckenstiegen verherrlicht. Das Schlafgemach ist nach einer ganz neuen Erfindung mit Säulen erbaut,

und die schönsten englischen Kupferstiche prangen darin. Im Speisesaal erscheint durch künstlichen Mechanismus eine gedeckte, schon mit Speisen besetzte Tafel zwischen den bereits sitzenden Gästen, und alles, was diese ferner wünschen, erhalten sie auf gleiche Weise durch Glockenzüge ohne sichtbare Bedienung. Die Schloßcapelle ist der Gottheit würdig, und für den Menschen begeisternd.

Se. Majestät haben daselbst sehr nützlichen und entsprechenden Unterricht in der Landes- und Gartencultur verordnet. In einer mäßigen Entfernung kommt man auf mahlerische Hügel und mannigfaltig überraschende Naturscenen, welche nur in Sicilien zu finden sind.

Auf einem derselben begegnen wir einem einsamen, stillen und schattenreichen Wäldchen, in dessen Mitte uns die Jagdgöttinn Diana von weißem Marmor entgegen lächelt. Außerordentlich kunstreich sind gewiß die hiesigen Wasserleitungen, und die in jeder Hinsicht prachtvoll ausgeführten Springbrunnen, deren Wasserablauf

alle Pflanzen, weil der Boden etwas abhängig ist, ohne Menschenhände bewässert.

Auf einem der hohen Wasserthürme hat man eine ungemein schöne Aussicht, welche einen in tiefster Traurigkeit versunkenen Menschen erheitern würde. — An einer königlichen Wildgeflügel-Jagdbarkeit fehlt es in diesem Erlustigungsorte keineswegs.

Es gibt in dieser Feengegend noch verschiedene sehenswürdige Sommerpaläste der Fürsten, der Kaufleute und anderer vermöglichen Stadtbewohner, in deren Gärten unter den vielen Lustgängen die hochstämmigen Cypressen-Alleen bewundert werden. Vom Mahler Vito di Anna in dem Casino des Fürsten Castelnovo werden wir ein berühmtes, eine Jagd vorstellendes, Frescogemählde sehen.

Immer das Gesicht von den hinreißendsten ländlichen Bildern angenehm beschäftigt, kamen wir zu der Franciscanerkirche, Maria Verkündigung, welche der adelige Don Anton Spadafora 1582 erbauen ließ, und bald werden wir

den uralten denkwürdigen arabischen Pallast Zisa bewundern.

Wie bekannt haben sich die Araber in Sicilien, so wie in Spanien in allen schönen Künsten und Wissenschaften, vorzüglich aber in der Baukunst ausgezeichnet; sogar die Ruinen zeigen noch die Größe ihrer Geschicklichkeit.

Vormahls gab es in dieser Hauptstadt sehr große arabische Palläste; der Vergänglichkeit aber entkam bloß jener der Zisa; er scheint jedoch von seiner vorigen Gestalt vieles verloren zu haben. Er war mit seinen Gärten der Ergetzungsort des Emirs, und es wird behauptet, daß eben diese Landresidenz zur Erziehung der saracenischen Jugend gebraucht worden war. Seinen Nahmen mag er von dem Worte Azzisa, aufblühend, haben. Die Sicilier nennen in ihrer Sprache eine geputzte Frau — Donna Azzisata.

Die Fronte dieses Gebäudes ist 90 Fuß lang und 60 hoch, es besteht aus sehr künstlich zusammengefügten Quadersteinen, und hat eine 3 Fuß hohe Zinne. Mitten in der Fronte ist ein 30 Fuß

hohes und 15 Fuß breites, mit eisernen Gittern versperrtes Thor. Dieses Thor hat an seinen beyden Seiten zwey kleine mit Eisengittern verschlossene Thore. Seine Fenster hatten vormahls gestreifte Marmorsäulen geziert. Inner dem Thore findet man einen 15 Schuh breiten, und eben so langen Vorsaal, der oben vergoldet gewesen war; weiters trifft man noch andere gewölbte Säulenvierecke und Gänge an, deren einige mit Mosaik, und die andern mit schönen Steinarbeiten eingelegt sind. Die Gewölber haben eine mohrische Bauart, wie die Pumpenbohrer hohlgeformt — eine wahrhaft sehr künstliche Sache. Ein wasserreich rauschender Springbrunnen ziert nicht wenig dieses Denkmahl arabischer Vorzeit. Der Fußboden ist von weißem Marmor, durch dessen Mitte das Springwasser sich schlängelt, und unterirdisch in einen vor dem Pallaste befindlichen kleinen Fischweiher eilet. In das obere Geschoß kommt man über zwey Stiegen; seine Zimmer haben leider nicht mehr die alte Form, aber sie geben die alte verloren gegangene Kunst deut-

lich zu erkennen. Die Verbindung dieses Werkes ohne Dachung und Rinnen ist zu bewundern, so wie das Dachbodenpflaster eben sehr künstlich gemacht ist, daß man gar nicht begreifen kann, wie und wo die Gänge angebracht sind, welche das Regenwasser einsaugen und ableiten.

Diese arabische Merkwürdigkeit hätten wir gesehen, und indem wir immer zwischen schönen Landsitzen und Gärten fortwandeln, kommen wir auf die Prachtstraße, welche von Palermo nach Montereale führt, und die 1580 der Marquis Anton Colonna anlegte. Es zieren sie beyderseits viele schöne Springbrunnen, Gebäude, Gärten und Alleen.

Die Straße wird vorzüglich jedes Jahr den 7. und 8. September sehr zahlreich besucht, indem zu Ehren des Festes Maria-Geburt eine Procession darauf Statt hat, die von den Capucinern des Abends ausgeht, und eine bedeutende Strecke wallfahrtet.

Nicht fern von einem großen und wasserreichen Springbrunnen finden wir das adelige Nonnen-

stift St. Franz von Sales; es ist zur Erziehung und Bildung der adeligen Töchter von sieben bis achtzehn Jahren ein vortreffliches Institut, und nahm 1697 den Anfang im Kleinen.

Da uns hier der Eintritt nicht gestattet ist, so suchen wir uns an einem andern merkwürdigen Ort den Zutritt zu verschaffen.

Der zweyte Springbrunnen an der sogenannten halben Morenalstraße, auf welcher wir uns diesen Augenblick befinden, ist dem Armenspital gegenüber, welches in einem Halbcirkel von Lindenbäumen gelegen, sich gut auszeichnet. Unter den Wasserspielen des eben erwähnten Brunnens, werfen zwey Drachenschlünde stromweise Wasser aus.

Diese menschenfreundliche Hauptbeherbergung der Armen wollen wir zu besuchen keinesweges unterlassen. Bis zum Jahre 1733 war außer dem Stadtthore, Porta Termini, eine wahrhaft armselige Versorgungsanstalt, und erst seit 1746 wurde dieses schöne, große und dem Lande Ehre machende Armenhaus unter Carl III. von Spa-

nien angefangen, und den 24. Aprill vom Vicekönig, Fürsten Corsini und dem Senate der Grundstein feyerlichst gelegt. Der Geldmangel hemmte den Bau, und der gute König belebte ihn aufs neue mit 10,000 Thalern zur Vollendung, wozu aber sein Sohn Ferdinand III. als Nachfolger in der Regierung mitwirkte. Bey der Grundgrabung fanden sich verschiedene Alterthümer, nähmlich Lanzen, Helme und vieles irdenes Geschirr. Man glaubt, diese Gegend sey der Begräbnißort der Phönicier und Carthaginenser gewesen, welche die Stadt Palermo bewohnt hatten. Der Architekt des Gebäudes war Don Horaz Fioretto aus dieser Stadt. Am 8. August 1772 erfolgte der Armenzug in diese neue Zufluchtsstätte. Eine Medaille mit schön ausgedachter Vorstellung, von Erfindung des Don Ladislaus Castelli, Fürsten von Torremuzzo, wurde ausgeprägt; sie bezeichnet nebst dem Hause, die beyden Monarchen, Carl III. und seinen Sohn Ferdinand III. von Sicilien.

Dieses viereckige prächtige Gebäude steht ganz

frey, hat zwey Reihen winkelrechte Fenster, die letzte Reihe rund, und endigt mit zwey Altanen. Die Façade ist ganz von Stein mit Schnitzwerk, so wie das prächtige Thor mit Säulen und dem königlichen Wappen geziert. Über einige Stufen treten wir in einen Vorhof mit Säulen, und dann erscheint die schöne bekuppelte Kirche mit vortrefflich eingelegten Steinarbeiten, aber noch nicht ganz fertig. Im Jahre 1797 wurde dieser Tempel vom Erzbischof Ferdinand S. Severino geweiht. Die sechs Altäre sind von verschiedenfarbigen Marmorgattungen des Landes. Auf dem Tabernakel des Hochaltares erhebt sich eine kleine Maschine von Lapis lazuli mit vergoldeter Broncearbeit; es ist eine Verehrung des Hauptwohlthäters Don Gioeni, den ein Marmorbrustbild in der Kirche darstellt. Die Frescogemählde, so wie das Pflaster von carrarischen Ziegeln und Marmor harmoniren ganz nach Wunsch mit den übrigen Schönheiten dieses Tempels. Im Hofe sind Bogengänge mit zwey und dreyßig dorischen Säulen von grauem Stein, ihrem rech-

ten Flügel fehlt aber noch die Vollendung. Unter diesen Bögen sind die Schlafgemächer, die Wasche, Spinnschule und Baumwollarbeiter, mit einem Worte, es ist da alles vorhanden, was aus der Seide, Flachs oder Baumwolle nur immer verfertigt werden kann. In diesen Zimmern sind alle die hohen Wohlthäter und Legatarien abgebildet zu sehen, welchen diese Anstalt so vieles verdankt. In der nähmlichen Abtheilung ist der Backofen, die Mehlspeisemacherey, die Küche und die Speisesäle.

Was die Fremden besonders anziehen kann, sind die durch Wasser getriebenen Seidenspinnwerke, von der Puppe des Wurmes angefangen, und so durch alle Grade der Spinnbenennungen anwendbar. Alles leitet ein französischer Seidenzeugweber.

Diese nützliche Anstalt wird ebenfalls dem oft berührten Monsignor Gioeni verdankt, der zur Erhaltung seiner Wohlthat noch besondere Einkünfte legirte. Im zweyten Stocke sind die Weiber angewiesen, und in eben dieser Abtheilung

haben durch eine besondere Stiege das amtirende Personale und die Geistlichen ihre bequemen Wohnungen. Im dritten Geschoße sind die übrigen nöthigen Hausleute gut beherbergt. Neun Cavaliere, worunter einige angesehene Geistliche sind, dirigiren diese schöne Anstalt der Dürftigkeit. Jedes Mitglied der Regentschaft bleibt es drey Jahre, und alle drey Jahre verwechseln ihrer drey die Plätze. Die Wahlen geschehen durch den Senat. Fünfhundert Arme werden daselbst mit Allem versehen, so wie in Krankheiten sehr gut gepflegt. Unter ihnen sind auch die sogenannten Herz Jesu-Armen begriffen, welche vor der Rückkunft der Jesuiten in ihrem Profeßhause wohnten. — Diese dach- und fachlosen ledigen Weibspersonen sind eben jene, die vorher Tag und Nacht herumbettelten.

Nun verlassen wir das Armenhaus, und werden bey dem unfernen dritten Springbrunnen, der wie in einem Amphitheater steht, auf welches man durch eine breite Stiege kommt, mit Sitzen umgeben und mit vielen Inschriften auf

Marmorplatten versehen ist, eine Weile ausruhen, und weiden unsere Augen an der mahlerischen Gegend.

Vor uns haben wir nun das Kloster der Väter Paulaner.

Im Jahre 1071 erschienen vor Palermo die Normänner, Fürsten Robert Guiskard und Roger, um diese Stadt zu belagern und die Saracenen zu verjagen; Robert schlug sein Lager in eben dieser westlich liegenden Gegend auf, wo nun die Kirche und das Kloster sich befinden. Guiskard erfocht einen glänzenden Sieg über die Saracenen, und die Palermitaner bauten auf dem Schlachtfelde unter dem Nahmen Maria des Sieges, eine Kirche. Im Jahre 1597 wurde das Kloster von Don Franz Gravina, Baron von Fiumefreddo dazu gebaut. Einige Jahre darnach wurde die Kirche abgeworfen, und 1630 stand eine neue da; sie ist prächtig und groß, aber noch heut zu Tage ihre Façade im rohen Zustande. Im übrigen hat diese Kirche sehr schöne Grabmähler, und der

deutschen Nation ward 1639 der Altar der Mutter Gottes von Toccia überlassen. Nahe an dieser Kirche sehen wir den Thurm Cuba, nun Borgognoni genannt; er ist noch ein gut erhaltener Überrest saracenischer Baukunst; es sind Worte darauf, die auf arabisch eine wasserreiche Gegend erklären, dieß bestätigt sich noch heute daselbst. Johann Boccaccio nennt es in seinem Decameron einen wollüstigen Ort, so wie auch die Regenten dort ihre Lust wirklich hatten. Unter Kaiser Heinrich VI., der Sicilien beherrschte, ward da die unerhört grausame Rache gegen die Anhänger des Tancred ausgeführt; dem einen wurde eine glühende Krone auf den Kopf genagelt, andern die Augen ausgestochen, Geburtstheile ausgeschnitten, geköpft und gehangen, ja sogar der schuldlose Garten seiner Vorgänger mußte am Tage seiner Krönung verbrannt werden, aber der oben genannte Thurm blieb unbeschädigt.

Seit dem die Könige nicht mehr in Sicilien residiren, kam der Ort an den Fürsten Pan-

dolfino, der ihn an die Regierung für die Reiterey vermiethet.

Jetzt sind wir an dem vierten öffentlichen Springbrunnen. Auf dieser Fontäne sehen und hören wir von weitem einen Strom Wasser über eine Stiege in das Becken fallen; das ganze schöne Werk ist aus grauem und weißem Marmor gestaltet. Wir biegen nun um die Ecke des Casino des Herzogs Cesaroo von der Familie Colonna, Pair des Reichs, und werden über kurz das berühmte Capuciner-Kloster vor Augen haben.

Die ersten dieser erbaulichen Religiosen kamen acht Jahre nach der Stiftung ihres Ordens 1533 nach Palermo, und errichteten ihr Kloster eine halbe Stunde westlich außer der Stadt. Vater Bernardin von Riggio, ein frommer gelehrter Mann und guter Prediger, kam in seiner hier nie gesehenen Kleidung nach Palermo; man kannte seine Tugenden und Eigenschaften damahls nicht, daher wurde derselbe wie ein Landstreicher abgeschafft. Der gute Mann Gottes erhielt nach vieler Geduld und Bitten endlich die Erlaubniß,

ein Paar Mahl die Kanzel besteigen zu dürfen. Er glaubte die Palermitaner in den Wissenschaften gut bewandert, und predigte figürlich, fand aber keinen Beyfall. Allein als er bald darnach, gleich dem Johann Kapistran im Juny 1451 am Stephansplatze in Wien, mit Donnerstimme und blitzenden Augen scharf über die Sittenverderbtheit sprach, schmelzte er die Städter dergestalt, daß sie unverweilt zur Unterstützung des Klosterbaues schritten, welcher an dem seit den Normännern bestandenen Kirchlein Maria des Friedens genannt, Statt hatte, dessen Bildniß noch da verehrt wird. Nach der Hand ward Kirche und Kloster vergrößert, sie enthalten beyde viele Statuen und Büsten der Gutthäter. Unter den Grabmählern ist jenes des Don Ferdinand Gravina, Fürsten von Palagonien, das schönste. Ein Mutter-Christi-Bild ist dort vom Volke vorzüglich geehrt; es wird alle Sonnabende, und besonders in den zwölf Sonntagen vor Maria Geburt zahlreich heimgesucht, und mit lauter Stimme begrüßt. Ein anderes Marienbild

wird — so wie in Wien die Hausmutter — acht Tage am Hochaltar ausgestellt. In allen diesen Tagen gibt man dem frommen Publicum ein geistliches Schauspiel in dieser Kirche, genannt die Himmelfahrt Maria's. Eine oben am Hochaltar angebrachte Wolke öffnet sich, und die heilige Dreyfaltigkeit wird augenblicklich in der himmlischen Glorie sichtbar, dann fährt die als Seele dargestellte Maria unter rührender Musik und Volksjubel hinauf, wird von der Gottheit gekrönt, und der Vorhang der heiligen Vorstellung fällt.

Das oben gesagte acht Tage ausgesetzte Bildniß wird allemahl am Freytage nach dem 15. August Abends in die königliche Palatinalskirche zur Verehrung getragen, und am nächsten Sonntag in einer feyerlichen Processíon auf der Morrealstraße wieder zu den Capucinern zurückgetragen.

Unter ihrer Kirche ist in lichten winkelrechten Quadrat-Gängen ein merkwürdiges Todtencabinet anzutreffen; da sehen wir eine Menge ausge-

trockneter junger und alter menschlicher Körper, bekleidet in Nischen liegen und stehen. Es paradirt da der Kopf von einem Sohn des Königs Amida von Tunis mit einer Krone, welcher als Christ sterben wollte, und dem in der Taufe der Nahme Philipp von Österreich gegeben wurde. Er beschloß sein Leben den 20. September 1622.

Das Kloster ist sehr geräumig, hat viele Gänge, und beherbergt über hundert Capuciner. Sie haben ein eigenes Studien-Collegium in der Philosophie und Theologie. Ihre Gärten sind herrlich, es zieren sie anmuthige Wäldchen von Pappeln, Cypressen und andern schattenreichen Baumgattungen. Große Pomeranzen- und Limonienbäume sind dort nichts Seltenes, und obschon sie im Freyen stehen, müssen sich die in Deutschland erzogenen vor ihnen das Gesicht verhüllen. Die Männer dürfen da lustwandeln, die Frauen aber nicht. — Vielleicht lesen wir noch heute wie 1776 ober dem Eingang: »Eine Weibsperson, welche diese Schwelle betritt, ist schon

in den Kirchenbann verfallen.« Das Innere des Gartens und des Wäldchens verschönern wasserreich rauschende Springbrunnen mit Sitzen umgeben. — Nahe an jenem des Waldes liegt in einer Capelle Don Caspar Orioles, Baron von Fontanafredda, begraben; sein Grabstein bezeichnet ihn als einen bizarren Dichter; die Schrift ist von ihm selbst verfaßt und lautet: Nihil quia Nihil, cujus hic solum superest nomen. Don Caspar Orioles, Baro. Fontis Tirigidi, Miles ord. alcantara jacet hic 1619. —

Sein Nachbar ist Don Franz Guardiola von Gusman. — Eleonora von Gusman, die schönste der Frauen, welche ganz Castilien und Arragonien zu ihren Füßen sah, und die Alphons, der Rächer, bis zur Raserey liebte, ist bey den Augustinern im Chor zu Siguenza in Spanien begraben. — Durch eine Thür kamen wir zu einem von allerley Fischen wimmelnden Teich, den der Vicekönig, Herzog von Villa-fuille hinschuf. — Pisciniam hanc

aptiorem in locum transtulit la Villa-Fuille Prorex 1747.

Ihre Küchengärten verdienen ebenfalls besucht zu werden. Alle Tage wird Brot und gekochtes Gemüse ausgetheilt, und überdieß mehreren Personen ein ganzes Mittagsmahl gratis gegeben, freylich nicht so sättigend aufgetischt wie in Deutschland.

Sie geben sogar tägliches Almosen an Geld, wahrlich sonderbar, da ihre Einkünfte größtentheils in der Sammlung liegen.

Die Wolle zu ihrer Bekleidung spinnen sie selbst. In dieser klösterlichen Gemeinde blühen immer solche Männer, die mit der Zeit unter die Verehrten aufgenommen werden, wie es deren bereits gibt.

In der Nähe des Klosters, in einer Höhle, ist eine Wasserquelle, Danisini genannt, »fons exiliens in subjectam paludem, oder nach Casini vom arabischen Hin Senin, echte Brunnquelle.

In dieser Quelle wird die Wäsche mit wenig

Seife sehr schön und rein gewaschen. Das Krankenhaus dieser Religiosen ist schon seit mehr als 200 Jahren nächst dem großen Spital in der Stadt; dieß wahrscheinlich wegen besserer und wohlfeilerer Verpflegung.

Indem wir uns wieder auf die sogenannte halbe Morrealstraße begeben haben, treffen wir die Kirche Maria Licht, und vorzüglich schöne Landcasinen an; dann kommen wir auf die hochgepriesene Hauptstraße, welche nach der Stadt Montereale führt, eben da wo der Kreis von Palermo an einen andern gränzt, und wo vor einem halben Jahrhundert dem Verfasser neun Tragsesseln ohne Begleiter begegneten, in welchen acht lebendige Geistliche in Chorröcken, und ein alter todter Cavalier in gestickter Kleidung saßen. Der Sänftenzug ging zu den Capucinern, in deren Kirche der Entseelte auf ein hohes Castrum doloris gelegt, eine Hochmesse mit fröhlicher Musik abgesungen, während welcher zwey Kammerdiener in festlicher Kleidung ihrem erloschenen Herrn mit weißen Tüchern die Fliegen

abgewehrt hatten. Dann wurde die Leiche in eine schwarze Kiste verschlossen, in das Todtencabinet hinunter getragen, und in der Stille beygesetzt.

Diese Gegend, wo wir uns nun befinden, heißt Rocca, und enthält das Casino des Baron Malvico, welcher verschiedene Manufacturen anlegte, unter denen Olivenöhl-Pressen und eine Süßholzsaft-Fabrik sich befinden. Se. Majestät der selige König haben jährlich 800 Unzen (4000 Gulden) zur Erhaltung und Unterricht vierzig armer Knaben in Fabrikskenntnissen angewiesen. Eine Strecke gegen Norden begegnen wir dem Ergetzungs-Casino Sr. jetzt regierenden Majestät des Königs. Alles ist daselbst, wie überall, bezaubernd schön, und besonders ist dort der König noch als Kronprinz wohlthätig gewesen; er ermunterte und unterstützte so viele hundert Landleute in der Cultur, und zeigte schon damahls, daß er nach Österreichs Vorbilde ein guter Landesvater seyn werde.

Immer im Genusse einer angenehmen Wanderschaft, kommen wir zu einer Grotte, die mit

capriciösen Tropfsteingebilden behangen ist. Weiter oben gurgelt ein frischer Bach hervor, der in dieser Felsenhöhe ein Wunder zu seyn scheint. Von da aus geht es auf der Rocca di Falco-Straße nach.

St. Martin von Scalis, diese weltberühmte, drey Stunden von der Stadt entlegene Benedictiner-Abtey wird häufig besucht. Sie liegt in einem gesunden romantischen und einsamen Thale, wohin wir auf einigen wie eine Stiege geformten Bergen zu steigen haben; daher der Beynahme Scalis; — sie ward vom Sohne der heiligen Salvia aus Palermo dem nachherigen Papste Gregor dem Großen noch vor seiner Thronbesteigung im Jahre 575 für Nonnen gestiftet. Aber ihre späterhin fortgesetzten Zänkereyen unter einander, und sonstige unerbauliche Auftritte mit dem Medicus Anastasio, ihrem Leibarzte aus Palermo, haben sie ihres dasigen Aufenthaltes beraubt, und sie wurden in ein neues Kloster vor Palermo gebracht. Darnach nahmen es mehrere Benedictiner aus der

Stadt in Besitz. Im Jahre 820 ward das Kloster von den Saracenen zerstört, es lag über 500 Jahre in Trümmern. Erst 1346 erstand es wieder. Pater Engel Sinesio von Morreale, ein geborner Catanier, erhielt von dem damahligen Erzbischof, Emanuel Spinola, die Erlaubniß, die Ruinen von St. Martin wieder in ein Kloster zu ordnen, und da es ihm an Unterstützung nicht mangelte, ging er mit fünf Mitbrüdern dahin, und führte den Bau. Bald ward ihm das Lehngut abgetreten, das die Morrealer-Abtey mittlerweile wegraffte. Die Zahl der Religiosen stieg, Sinesio wurde Prior, und seine Frömmigkeit erwarb ihm in der Folge die Seligsprechung. Der gute Ruf und gottselige Wandel dieser Religiosen verbreitete sich, und die Palermitaner kamen ihrer Unternehmung reichlich zu Hülfe. Unter andern Wohlthätern that sich der adelige Don Salerno di Evolo hervor, vermachte ihnen sein ganzes Vermögen, lebte außer dem Kloster in einer schlechten Bauernhütte, und starb 1353 selig in den Händen der guten Patres.

So wie alles Gute und Schlimme in diesem Leben der Unbeständigkeit unterliegt, fehlte wenig, daß sie nicht vertrieben, und das Kloster neuerdings ganz zerstört worden wäre.

Eben damahls bedrängten die Stadt Palermo die Waffen der gegen König Ludwig empörten Chiaramontaner, grausam. Sehr viele Arme nahmen Zuflucht nach St. Martin, und wurden anständig bewirthet; da fanden sich einige bewogen, dem Manfred Chiaramonte anzuzeigen, daß es die Geistlichen mit seinem Gegner hielten.

Manfred wollte aus Zorn das Kloster der Erde gleich machen, aber der Erzbischof Spinola und der fromme Prior Sinesio benahmen ihm den Irrthum, und besänftigten ihn.

Nachdem das Kloster vollkommen hergestellt war, wurde Sinesio zum ersten Abte gewählt, und von Clemens VI. bestätigt. Die vielen Verehrer des Abtes bothen demselben ihre Güter an. Die Abtey wurde zusehends reich, und die Landesfürsten vermehrten ihren Reichthum.

Gebäude, Gärten wurden vergrößert, Wasserleitungen hergestellt, und alles dermaßen eingerichtet und verschönert, daß sie der heilige Vater Gregor XI. monasterium valde famosum nannte. — Es wäre viel zu weitläufig, alle die ihnen geschenkten Lehngüter und Erbschaften zu erzählen. So schenkte ihnen der König Friedrich III. über die beträchtliche Barschaft seit 1365 alle Jahre zwey und dreyßig Tonnen Thunfische von Solanto, Bonagia und St. Georg, dann dreyhundert Pfund Aalfische aus dem See Biviere di Lentini, und befreyte sie von allen Zöllen.

An Religiosen, Zuwachs und Vermögen gestiegen, erlaubte Papst Gregor dem Abte und seinen Nachfolgern den Gebrauch der päpstlichen Kirchenornate. Der gute ruhmvolle Sinesio endete seine Lebenstage mit dem 27. November 1386, nachdem derselbe neun und dreyßig Jahre regiert, und mehr als fünfhundert Religiosen eingekleidet hatte.

Drey verschiedene Kirchen gehen der heutigen seit der Begründung des Klosters (575) vor; jene

von Sinesio 1347 erbaute, ließ der Abt Isfor 1446 ganz herstellen.

Zu der neu prangenden Kirche legte der Abt Benedict von Florenz am 24. Aprill 1562 den Grundstein; sie wurde 1590 ausgebauet, aber erst den 28. May 1602 eingeweihet. Im Jahre 1700 wurde sie durch eine sehr blutige Rauferey entheiligt. Der Erzbischof von Palermo segnete das Wasser zu einer neuen Weihe, und schickte damit den 3. September 1702 den Prior der Benedictiner in der Stadt dahin, um die Wiedereinweihung zu vollziehen. Auf dem Hauptthore liest man verschiedene ihrer Geschichten und Schicksale, seit der Entstehung. — Sie ist kreuzförmig, so wie die von St. Peter in Rom, gebaut, hat eine Kuppel, die der Leichtigkeit wegen von Bimsstein aufgeführt ist. Der Chor hinter dem Hochaltar ist prächtig, und ihre Sitzgallerie für acht und siebenzig geistliche Sänger, ist vom schönsten Nußholz, worauf eine halberhabene künstliche Schnitzarbeit bemerkenswerth ist. Im Mittelpuncte hat der Prälat seinen Sitz, und ober

diesem pranget eine künstliche Orgel, in welcher alle Musikinstrumente sich lieblich hören lassen. Dieses Prachtchor hat eine ähnliche Holzverzierung, und sein Fußboden ist mit vermischtem Marmor eingelegt, welcher 9000 Silberducaten kostete. — Nun schließe man auf das Übrige dieses prächtigen und glanzvollen Tempels Gottes, mit Statuen, Marmor-Altären, den schönsten Vergoldungen und Mahlereyen geziert, deren eine den heiligen Benedictus vorstellt, wie derselbe den Ostrogothen, König Totila, empfängt.

Der Hochaltar hat zwey Seiten; wenn auf beyden zugleich Messe gelesen wird, können sich die Priester ins Gesicht sehen. Die Sacristey ist der Kirche angemessen, die Einrichtung von geschnitztem Nußholz; auch sind sehr reiche Ornate und Meßgewänder, deren einige sogar Geschenke eines Tuneser Königs sind, nebst sehr vielen kirchlichen Gold- und Silbergeräthschaften vorhanden. Genug von der Kirche, und nun besuchen wir das herrliche Monasterium. Es ist eines der vorzüglichsten in ganz Italien, vielleicht unter al-

len, wo sie immer liegen mögen. Die Vorderseite hat seit 1778 eine sehr schöne Architectur erhalten, und das Hauptthor ward 1780 fertig. Dieses Thor führt uns in einen Vorsaal von sechszehn grauen Marmorsäulen, aus ihren eigenen Steinbrüchen getragen, in dessen Hintergrunde eine stattliche Ritterstatue des heiligen Martin von weißem Marmor, wie er seinen Mantel mit einem Armen theilt, unsere Augen fesselt; es ist ein Meisterstück der Kunst von Morabitti aus Palermo. Rechts erhebt sich majestätisch die prachtvolle marmorne Hauptstiege, welche nach der ersten Stufenreihe auf den nächsten Absatz in zwey Theile zerfällt, und oben in einen Vorsaal endet, von dem man in einem großen Saale erscheint, der in die gehaltreiche Prälaten-Wohnung führt. Die Stiegengeländer sind von ihrem eigenen Alabaster. Als Napoleon die Hauptstiege zu Göttweig in Nieder-Österreich sah, sagte er: »Ma foi, eine so herrliche Stiege habe ich in einer Abtey noch nicht gesehen.« — Aus diesem erhabenen Aus- und Eingange ist noch eine andere Stiege

gegen die Kirche, die unmittelbar ins Convent führt, welches fünf sehr geräumige Zimmergänge hat, wovon vier Gänge ein großes Quadrat bilden; aus einem derselben schauet man gegen Osten, durch ein langes Thal ins blaue Meer hin. 1776 fand der Verfasser diese vier Gänge marmorirt, ihre Gesimse vergoldet, und zählte in denselben über hundert Zimmer. Den fünften Gang gegen die Kirche zieren zwey schöne Springbrunnen. In dem Speisesaal, wo in stiller Betrachtung das Mahl genossen wird, ist die Geschichte Daniels in der Löwengrube von Novello al fresco meisterhaft gemahlt, so wie auch im Hintergrunde das Abendmahl Christi vortrefflich ausgeführt, welches eine Copie desjenigen von Paul Veronese ist.

Im sogenannten Ergetzungs-Refectorium sind die Gemählde aus der Schule des Carravaggio. In ihrem Büchersaale sind zahlreiche Werke aufgestellt, darunter viele seltene Bände und Handschriften gefunden werden. Die Bücherschränke sind von mehrerm ähntem Nußholz mit Schnitzar-

beit. Eine künstliche Uhr ist in einem der Klostergänge, die den ganzen Planetenumlauf sammt den Stunden ꝛc. lebendig darstellt. Dieses Kunstwerk machten zwey Capuciner, welche wegen 1719 über Sicilien in Rom ausgesprochenen Kirchenbannes, hier gelebt hatten.

Das Noviziat hat seinen eigenen Platz, seine eigene Kirche, Bibliothek und Garten. Die Neulinge werden schon als Knaben eingekleidet, und dürfen bloß Adelige seyn. Eine unvergleichliche Apotheke mit mehreren Gold- und Silbergeräthschaften, lebendige Brunnen, Cisternen, Backöfen, Badstuben, Kornspeicher, Weinkeller, Magazine zu Lebensmitteln und Buden von allen Gattungen Handwerkern sind dort anzutreffen. Eine uniformirte Mannschaft zu Fuß und zu Pferde ist ebenfalls vorhanden, diese wird auch zu allerley Dienstverrichtungen benützt. Die armen Pilger finden da gute Aufnahme und Nahrung, und für ansehnliche Gäste ist eine vortreffliche Bewirthung eingeführt.

Das Ganze dieser großen Abtey ist mit Mauern

und Thürmen, wie eine Festung, umschlossen. Einen der drey großen Höfe verschönern sechs und dreyßig Marmorsäulen, in deren Mitte eine kunstvolle Fontäne mit der Statue des Ordensstifters pranget.

Kaiser Theodosius II. hat im dritten Jahrhundert wegen öfteren blutigen Auftritten, in den Kirchen und Klöstern, durch das Militär zu Constantinopel, den Eintritt in diese mit Seitengewehren scharf verbothen; und unter allen Casinensern wird nirgend dieses Verboth so standhaft fortgesetzt und beobachtet, als in dieser Abtey; daher muß Jedermann, ohne Ausnahme, Degen und Stock bey der Pforte ablegen.

J. J. seligen Majestäten, König Ferdinand III., und seine Gemahlinn, Carolina von Österreich, haben diesen Ort des Friedens, während ihrem Hierseyn, sehr oft besucht, welches eine Denkschrift, auf der Hauptstiege in Marmor gegraben, ausspricht. Die guten Väter sind sehr bereitwillig, die Ankömmlinge überall her-

umzuführen, und ihnen ihre Seltenheiten zu zeigen und zu erklären.

Papst Gregor XI. begehrte 1374 von St. Martin achtzehn Priester zur Restaurirung des Klosters St. Paul in Rom. Der Abt schickte sie ihm mit vielem Vergnügen. Zu dieser Abtey gehören noch die Klöster St. Spiritus und St. Carl in Palermo, St. Katharina von Cinisi, und St. Benedict von Borghetto oder Ciambre. In eben diesem Kloster Ciambre schrieb der unter dem Nahmen Merlin Coccai bekannte Peter Theophilus Falengo an eine Wand seiner Zelle, als er es verlassen, und nach Mantua berufen ward, das folgende Epigramm:

Dulce solum patriaeque insta, mea cura Ciambre
Accipe supremum (cogor abire) Vale.
Vos rupes, atque antra, cavi gratique recessus
Quodque horrore nemus, sylva virore places
Vos vitrei fontes, et amoris conscia nostri
Murmura perpetuo vere cadentis aquae.
Tuque mei testata gravem via longa laborem
Tuque olim sancto cellula culta sene
Si vestri curam gessi quidquamve peregri,

Quo facti auctorem fassit amare boni.
Mantoum aeternis memorate Theophilon annis
Sitque meae vobis causa sepulta fugae.

In Ciambre waren die ersten Benedictiner in Sicilien, welche der Kirche und der gelehrten Welt viel Merkwürdiges lieferten — darunter wird der eben genannte Peter Theophilus begriffen. Er war der Erfinder des maccaronischen Styls, oder schnurriger Verse mit lateinischen und italienischen Worten, und schrieb auch den Act der Pinta, welcher die Erschaffung der Welt bis zum Tode des heiligsten Erlösers enthält, und in Palermo mit großem Beyfall aufgeführt worden war. — Übrigens hat der Abt von St. Martin den fünfzigsten Sitz im Parlamente von Sicilien. In dieser geistlichen Residenz befänden wir uns zwar in der Richtung nach der im Thale Mazara gelegenen heitern Stadt Sala di Partenico, allein sie liegt außer unserm Panorama. Somit wollen wir die mahlerische Reise von Palermo dahin, aus jener des Herrn Grafen Forbin 1821 bey einem Glas Benedictuswein fröhlich vernehmen.

Die Straße von Morreale nach Alcamo vertieft sich in magere und verwilderte Engpässe; ihre Unfruchtbarkeit, ihr entstaltetes, kümmerliches Ansehen ermüdet sehr bald das Auge. Aber mit einem Mahle beym Ausgange des engen Passes erblicken wir, in einer optischen Zimmerreise, einen prächtigen Meerbusen, welcher die lachendsten mit reichem Wachsthum bedeckten Fluren einschließt. Die angenehme Kühle dieses Thales wird beständig von einem wasserreichen Fläßchen unterhalten, das den nahen Anhöhen entfließt, und dem Meere zueilt. Die Bucht von Castel a Mare, welche sich an seinen Ufern entfaltet, verliert sich am Vorgebirge St. Veit, dessen mahlerische Felsen in der Ferne erblickt werden. Die Durchsichtigkeit des Dunstkreises, welcher ihnen eine perspectivische Entfernung gibt, die himmelblaue Farbe des Wassers dieses Meerbusens, die prachtvolle Heiterkeit des Himmels dieser Insel, vereinigen sich in reinster Harmonie, mit dem lebhaften Grün der Ebene.

Vielleicht verdanken in Sicilien diese Bezirke,

deren Anblick so lieblich erscheint, die bezaubernde Wirkung ihrer abgeschiedenen Lage, und dem schnellen Abstande, den sie gegen so viele unbebaute und verlassene Parthien darbiethen.

Wie dem auch sey, dieses so einzig gelegene Thal ist eine von der Vorsehung begünstigte Weltgegend; die Wiesen und Felder, die Wein- und Obstgärten legen die Reichthümer ihrer Früchte mit einer seltenen Ergiebigkeit zu Tage. — Pomeranzen, Citronen und Granatäpfel, Lustwäldchen, Myrten und Aloen verbreiten besonders ihre balsamischen Wohlgerüche über jene gut bestellten Felder. Der Olivenbaum gedeiht daselbst mit einer wunderbaren Kraft. — Von weitem gleicht das Thal einem grünenden Wäldchen, in dessen Mitte sich die schönen Gebäude von Sala di Partenico glänzend erheben, und das Auge fesseln.

Dieses Städtchen soll ungefähr auf den Trümmern des vormahligen Partenicum erbaut worden seyn, wovon der Reisebeschreiber Antonine Erwähnung macht. Die Begründung des

Städtchens übersteigt nicht den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts.

Die Mönche von Parco legten seine ersten Grundsteine, und die glückliche Lage mußte sein Aufkommen und eine schnelle Bevölkerung bewirken. Im Jahre 1821 belebten es schon über 10,000 Seelen.

Die vermöglichsten Palermitaner besuchen die Ufer dieser anmuthigen Bucht sehr oft, und erlustigen sich zugleich mit Jagen; denn jene Berge und Wälder nähren von allen Gattungen Wildpret in der Fülle.

In einer kleinen Entfernung von der Stadt bemerkt man in der Mitte eines großen Waldes das herrliche Landcasino Sr. königlichen Hoheit, des Prinzen Leopold von Salerno.

In einer der Vertiefungen des Meerbusens kommt man zu der kleinen Stadt Castel a Mare; man glaubt, daß dieser Ort das Emporium oder der Handelsplatz von Segeste gewesen sey.

Jenseits der Berge, welche die äußersten Gränzen der Bucht bilden, und dem Gesichtskreise nur

wie ein leichtes Gewölk erscheinen, liegt mit ihren ungeheuren Meersalzbetten die Stadt Trapani, nähmlich das aus dem Alterthum bekannte und berühmte Trepanum.

Die eben angezogene Reise des Grafen Forbin ist allerdings mahlerisch und des Andenkens würdig. — Nun noch ein Gläschen aus dem Nachlasse des heiligen Benedictus; dann beurlauben wir uns von St. Martin, und in einer halben Stunde sehen wir den Berg Caput Morreale. — Oben ist er ganz Felsen, seine Seite gegen Palermo enthält die schönsten Marmorarten; den sogenannten Caroliner Marmor, eigentlich Jaspis Carolina, entdeckte im Jahre 1687 der Vicekönig, Herzog von Ugeda, welcher daraus Tafeln schneiden ließ, und sie nach Spanien schickte. Die Araber gaben diesem Berg zum Andenken ihres Vaterlandes den Nahmen Caput-Afrika, und die Ruinen eines nahen Castells verrathen die Bauart dieses Volkes.

Gegen Süden kommen wir zur Kirche der heiligen Maria von Guadagna; diesen Nahmen

erhielt sie von der Gasse — das Bildniß dieser Madonna ward 1590 gefunden, und 1718 vom Senate zur Patroninn der Stadt auserkoren. Es wird in sicilianischer Sprache Rumitu di la Guadagna (gewinnreiche Einsiedeley) genannt. Dieser Nahme stammt von einem heuchlerischen und schändlichen Einsiedler her, der diese Kirche besorgte. Jetzt ist dieselbe schön gebaut, und führt seit 1799 den königlichen Titel: Maria Carolina von Österreich. An dem unfernen Fluß Oreto finden wir in Felsen gemeißelte Grotten mit Sitzen, Wasserquellen und Bädern. Gewisse unsittliche Abkühlungen daselbst veranlaßten die Obrigkeit, dieselben zu vermauern. Die Saracenen haben sich ebenfalls darin niedergesetzt und gebadet, aber sie zu vermauern keinen Anlaß gegeben.

Die Brücke Miraglio über den Oreto, ließ 1113 der Admiral des Grafen Roger, Rozio Anticheno, zu sieben Pfeilern, sehr fest und breit von Stein bauen. Vor der nahen Kirche Maria Fiume steht eine dreyeckige Pyramide mit Fensterchen, worauf die Köpfe der auf was

immer für eine Art Hingerichteten gestellt werden, deren Rümpfe in dieser Kirche begraben, wahrscheinlich aber in eine verdeckte Grube darin, die halb voll Wasser ist, geworfen werden.

In eben dieser St. Erasmus-Gegend gab es ehemahls viele Palmbäume, wahrscheinlich ohne Datteln, weil sie ein feindseliger Besitzer ausrottete. Mit dem Zuckerbau ging es besser; als aber 1580 die Portugiesen und Spanier wohlfeileren Zucker aus Brasilien lieferten, ging es in Sicilien mit diesem Erzeugnisse flau, und um 1700 gab man der Erde auf Sicilien gar keinen Zuckersamen mehr in ihren Schooß.

Wir befinden uns jetzt vor der Kirche Maria Hilf, der unbeschuhten Carmeliter, welche die Normännerfürsten 1064 ex voto bauen ließen, weil auf die Fürbitte Mariens ihr Lager von den giftigen Spinnen, welche viele Mannschaft tödtlich verwundeten, befreyt worden war.

Nun kommen wir über eine Brücke, und sind dann auf dem angenehmen, von Natur und Kunst reichlich ausgestatteten Bagariafeld, das die präch-

tigsten Landhäuser und Gärten bedecken. Ihre Weine hat man bey der Prüfung zu Palermo in die erste Classe mit Vorzug gestellt. Schon die Griechen müssen sie vortrefflich gefunden haben, weil sie dem Weinmonarchen Bacchus einen Tempel hier bauten. Die Pfarrkirche ist groß und schön, so wie die Villa mit Garten, Karthause und englischen Anlagen nahe am Meere des Fürsten von Butera Branciforte einzig begeisternd ist. Auf diesem, am Fuße des Berges Cantalfano gelegenen Bagariafeld treffen wir viele uralte in Stein gehauene Gräben und mannigfaltige Alterthümer an. Eine große, gegen Morgen gekehrte Steingruft ist besonders merkwürdig; es wird angenommen, daß diese Alterthümer lauter Denkmähler der Carthaginenser seyen.

Nach Solanto, wo im May der Thunfischfang Statt hat, würde es uns zu weit werden, daher lagern wir uns am Fuße einiger indischer Feigenstauden, deren schmackhafte Früchte in stacheligen Schalen, welche an den Rändern ihrer großen ovalen, daumdicken obersten Blätter her-

vorgehen, erst im August reifen, und vernehmen kurz die Weise dieser königlichen Thunfischerey. Sobald das ungeheure, doch nicht sehr starke Netz ausgeworfen, und seine verschiedenen Kammern gehörig ausgedehnt sind, werden die scharenweisen Fischeinzüge in dieselben erwartet; sie kommen alle Jahre sicher, aber in manchen sehr zahlreich. Die Netzzüge geschehen mittelst vieler ausgestellter Schiffe, worunter einige große sind, und werden ungefähr mit 500 Mann bey Solanto ausgeführt.

Nachdem in den Kammern des Netzes einige hundert Stück bemerkt werden, treibt man sie durch allmähliges Zusammenrücken der Schiffe und Aufziehung des Netzes in die große Kammer; nun sind die von 100 bis 300 Pfund schweren Fische gedrängt beysammen, und ihr Gegeneinanderschießen ist schauerlich, so wie das Morden mit Harpunen, und das an Bordwerfen derselben auf die größeren Schiffe entsetzend ist. Für die bluttriefenden Schlächter ist es ein Glück, daß die Gefangenen eine sehr empfindsame Schnautze

haben, die durch das Durcheinanderschießen in dieser Gedrängtheit ungemein leidet, und ihre Wuth und Kraft schwächt — doch läuft es nicht alle Jahre ohne Unglück ab.

Oft geht ein Schwertfisch mit den Scharen in das Netz, den sie als ihren Feind verfolgen, der aber sobald als möglich wieder frey gelassen wird, indem dessen Waffe für das Netz verderblich ist. Übrigens ist der Schwertfisch gern gesehen, und der Vorbothe eines guten Fanges.

So wie der Begleiter vor zwey und funfzig Jahren selbst sah, wird allemahl einer von dem ersten Fischzuge den Capucinern — wahrscheinlich ex voto — verehrt, und wird durch vier Mann auf zwey Stangen unter Trommelschlag zu den Vätern getragen.

Den ganzen Maymonath wird der Fisch das Rotolo (1 Pfund, 14 Loth Wiener Gewichtes) zu 4 Kreuzer, aber die letzten Maytage zu 10 Kreuzer verkauft, dann wird keine frische Tonnina mehr ausgehackt, alle in Tonnen zerstückelt ein-

gesalzen und verschickt; der größte Theil jedoch wird von den gemeinen Leuten im Lande verzehrt. — Zu diesem einträglichen Thunfischfang gehört auch die sehr beträchtliche Sardellenfischerey in Sicilien; nur Schade, daß man diese köstlichen Fischlein nicht frischer in Wien genießen kann, denn sie werden bloß in den Sommermonathen, so wie auch bey Triest, gefangen.

Da wir unsere Gedankenwanderung im May unternommen haben, speisen wir par coeur eine frisch gebratene Tonnina mit in Öhl gebackenen Sardellen, trinken dazu ein Paar Flaschen Falerner aus Bargaria's Weinhügeln, und besuchen des Morgens den schönen Volksgarten Flora. Diesem bezaubernden Blumen- und Baumgebilde, nahe an den Ufern des Meeres, wurde seine schöne Gestalt 1777 zu geben angefangen. Es hat eine von vier Eingängen unterbrochene eiserne Stacketeneinfassung. Das Hauptthor gegen Sonnenaufgang ist wie eine Halle geformt, von vier grauen Marmorsäulen dorischer Ordnung getragen, von zwey Löwen bewacht, und auf Kosten des oft be-

lobten Gioeni hergestellt. — Unter andern Aufschriften lesen wir die folgende:

D. O. M. Ferdinando Borbonico utriusque Sicil. Rege, auspice Marcantonio Columna Prorege sub in eleganti corrupta planitie impigre complanata, intacto civitatis patrimonio boni publici studiosissimus Praetor Marchio Recalmicis non sine Patrum consilio Aloysii Naselli Marchionis Flores, Dominici Naselli Ducis Gelae, Francisci de Corduba Marchionis Justrae, Ignatii fasi Marchionis Gabrielis, Balthasaris Platamonii Ducis Belmurgi publicam hanc Villam implantavit, cui bono? Civicum pro sua quisque opportunitate, ocio, deliciis, ornamento anno 1778.

Die Vorderseite dieser Halle begränzt ein Adler mit dem königlichen Wappen, und zwey Brunnen, die stets trinkbares Wasser geben. Am innern Hauptgesimse liest man: Quam Grua sic decorat Praetor Prorege Columna auspice

tot seclis arida terra fuit. — Der Garten ist ein Viereck von 4000 Fuß im Umkreis, zwey breite Alleen durchschneiden ihn; im Mittelpuncte desselben ist ein großer Rundplatz, der in seiner Mitte ein marmornes Wasserbecken, mit eisernen Gittern umgeben, enthält; seine verschiedenen Wasserscherze sind angenehm, und auf einem Felsen steht ein kleiner, weiß marmorner Atlante, welcher auf seinem Scheitel eine Figur von zwölf Seiten trägt, welche verschiedene Sonnenuhren darstellt. Den Platz umgeben allerley anmuthige Parterres mit Bux und Blumen geziert; die vielen Sitze werden von dichten Bäumen beschattet, und vier Zelte enthalten das Orchester, und eine Menge Vögel, die manchmahl als verstimmte Choristen mittrillern. Die Musik bezahlt den ganzen Sommer hindurch der Don Johann L. Moncada, Fürst von Paterno, Grand von Spanien. Jede der vier Abtheilungen ist mit verschiedenartigen schattenreichen Baumalleen in mannigfaltigen Richtungen quer durchschnitten, welche endlich alle auf den großen Platz im Mit-

telpunct des Gartens hinführen, während wir inner den Abtheilungen Parthien mit Bädern, Seen, Wasserfälle, Brücken, gekünstelte Berge, Eremitagen mit Cypressen umgeben, und verfallene Bäder antreffen. Die griechisch-römische Statue an dem Ruinbade, ohne Kopf und Arme, soll einen Kaiser vorstellen. — Die zwey großen Kreuzalleen sind, so wie jene über quer, an ihren Seiten mit Lauben bewachsen, worunter man sitzen und gehen kann; es zieren sie eine Menge Marmorbüsten auf Säulen. An den vier Gartenwinkeln sind eben so viele Cafeaux; in jenen gegen das Meer finden wir Badestuben für Männer und Frauen. — Endlich begegnen wir westlich einem großen Rundplatz mit Statuen, in deren Mitte ein großer Springbrunnen pranget, auf dessen großen Felsen mit majestätischer ernstlicher Miene die kolossale, weiß marmorne Statue des Genius von Palermo mit Hieroglyphen sitzt, welche die Klugheit, Treue und des Landes Überfluß andeuten. — Anquem, Aquilam, atque canem prudens augusta fi-

delis Paladis et Cereris dona Panormus habet. — Dieser Zaubergarten ist sehr berühmt und gepriesen. Zwey adelige Deputirte sorgen für seine gute Pflege und Erhaltung; sie werden vom Senate bestimmt, es muß aber immer einer aus dem Garten-Begründerhause, Grua, dabey seyn. Der Senat spendet jährlich 700 Gulden dazu.

Bevor wir die Flora verlassen, wollen wir in einer Laube ein Gefrornes versuchen. Dieser Lieblingsschleck bringt uns das Eis in Erinnerung — und während wir die Sorbetti einschlürfen, soll uns der Marqueur die Eisfabrication von Sicilien erzählen. — Marqueur: »Unser Himmelsstrich erzeugt kein Eis, aber die hohen Berge bedeckt er reichlich mit Schnee; dort sind auch zugleich die Eisgruben, in welche der Schnee mit Meersalz stark vermischt, schichtenweise mit Erde bedeckt wird, und dann sehr hart gefriert. Zur Versendung wird das Fabricat in viereckigten Klötzen, wie Seidenballen, einballirt, und im Sommer, meistens in den Nächten, auf Lastthieren versen-

det. Diese Eismachereyen sind königlich und werden auch verpachtet.«

Unsere ländliche Lustwandlung geht nun zu Ende, und wir werden sie in dem botanischen Garten beschließen, welchen wir beym nördlichen Ausgange der Flora vor Augen haben; vorzüglich sind daselbst im Freyen die Palmenbäume zu bewundern, welche in ihrem zwölften Jahre die Datteln so ziemlich gut geliefert hatten, deren Kerne aber nicht die gehörige Härte erhielten. Diese Erzeugung verdankt man dem Herrn Director und Professor Joseph Tine. Derselbe hat nähmlich bemerkt, daß es männliche und weibliche Pflanzen gebe; er versuchte eine künstliche Begattung zu bewirken — streute das Pulver der männlichen Blumen in die schon offenen weiblichen, und erreichte zum Theil seinen Zweck. Man glaubt nun durch diesen Versuch die Dattelbäume wieder zu der Fruchtbarkeit zu bringen, welche sie unter Kaiser Friedrich II. 1239 hatten.

Alle Jahre kommt ein Verzeichniß von botanischen Gewächsen heraus, deren Zahl schon 3500

verschiedener in- und ausländischer Blumen und Kräutergattungen übersteigt.

Unter den drey Gartengebäuden ist das mittlere eine wahre Schönheit. Das Gymnasium botanicum und der Büchersaal haben darin ihre Plätze, so wie der Director seine schöne Wohnung. Die beyden Flankengebäude sind Treibhäuser zu exotischen Gewächsen. Die Architectur ist dorisch-griechisch-sicilianisch, von Segeste und Selinuate abgenommen. Die Nahmen des Königs Ferdinand und der Königinn Carolina schmücken die Façade; und ein schönes Chiaroscuro-Gemählde, durch Licht und Schatten von einer einzigen Farbe hervorgebracht, nebst zwey herrlichen Fontänen mit Statuen und Sphinxen, geben dieser nützlichen Anstalt ein stattliches Ansehen. Was zu einem vollkommenen Heilkräutergarten gehört, ist da zu finden.

Die beyden Gärten haben unsere Erwartung übertroffen, und wir befinden uns nahe an den Stadtmauern von Palermo. Diese schreiben sich von den Zeiten Tancred's her, welcher hier von

1189 bis 1195 regierte. Die Kaiser Friedrich II. und III. ließen sie 1315 verstärken.

Nicht fern von den Mauern ist ein Übungshaus um fromm zu werden, für geistliche und weltliche Mannspersonen, welche ihre nicht erbaulichen Gewohnheiten reformiren und tugendhaft werden wollen. Das ganze Jahr gibt es Entschlossene von hohen und niedern Ständen, die sich auf neun Tage dahin begeben und sich den Regeln unterziehen.

Nicht sehr entlegen finden wir das Camposanto (Gottesacker). Zu dieser Anlage für menschliche Körpervergährungen legte 1786 der Vicekönig Marquis Caraccioli, im Beyseyn aller geistlichen und weltlichen Obrigkeiten mit den größten religiösen Feyerlichkeiten den Grundstein. Es ist die einzige Grabstätte der Pakermitaner; sie hat zwey winkelrechte große Höfe mit tiefen Fallen umgeben, deren Säulenwerke von dorischer Ordnung sind. Diese beyden Höfe haben 360 mit Steinplatten bedeckte tiefe Gruften — also fast jeder Tag die seinige. Da werden die Leichen der

untern Classen bey den Armen gefaßt, mit den Füßen in die Öffnung gesteckt, und dann fallen gelassen. Die Grube wird des Abends auf ein ganzes Jahr geschlossen, verkittet und nach 360 Tagen wieder geöffnet.

Im Hintergrunde der Hallen sind viele Begräbniß-Capellen für die Adeligen und die Mitglieder so vieler Bruderschaften und Congregationen gebaut — selbst die Kutscher und die Livreebedienten nebst andern Innungen, haben deren, denn sie wollen auch begraben und nicht wie ein Scheitholz in den Keller geworfen werden. — Diese Friedhofs-Gegend ist auch in einem andern Betracht denkwürdig. Eben hier nahm die bekannte blutige sicilianische Vesper den 30. März 1282 wider die französische Besatzung den schauerlichen Anfang. —

Bey der Grundgrabung eines daselbst 1178 erbauten Cistercienser-Klosters fand man einen sehr beträchtlichen Geldschatz, welcher zum Bau der Kirche und des Klosters und zur Domkirche verwendet wurde. In diesem Kloster war der Abt

Joachim als ein Wahrsager ausgerufen, aber von seinen Sagen vernehmen wir nichts. — Eines Tages, als derselbe die Königinn Constanza Normanna Beicht hörte, saß Joachim unter dem Throne auf einem niedern Schämel; man gab ihm ein Zeichen zur Königinn herauf zu steigen — der Abt war aber gefaßt und sagte: »die Königinn möge nun als büßende Magdalena zu Christo herabsteigen, den er vorstelle.« — Sie kam sogleich und kniete vor ihn nieder.

Das Kloster gehört schon viele Jahre zum großen Spital; in seiner Kirche sehen wir das famöse Bild der schmerzhaften Mutter Christi — Madonna dello Spasimo — von dem hochberühmten Raphael von Urbino gemahlt. In dem unbewohnten Kloster liest man: Hospis potus, abi sudor non unda Magistri — Aufuge ne latrans mordeat ore Canis — Petro Faddini anno....

Peter Follon war ein Steinbrecher aus Palermo, seiner Armuth kam ein guter Genius mit poetischem Feuergeiste zu Hülfe. Er starb den 22.

März 1670, betrauert von allen Gelehrten. Er hinterließ viele schöne Gedichte in sicilianischer Sprache und konnte kaum schreiben.

Das uns jetzt sehr nahe Carolinen-Stadtthor, welches des Volksgartens wegen den 16. Jänner 1784 eröffnet wurde, ladet uns wohl ein, endlich die freundliche, ihren schönen Nahmen würdige Hauptstadt Palermo zu besuchen; aber wir werden der Porta felice — Glücksthor — den Vorzug geben, so kommen wir unter Einem auf die herrliche geistbelebende Spazierstraße und den Platz an der Marine. Sie ist eine halbe Stunde lang, über hundert Klafter breit, niemahls menschenleer, und wird besonders am Abende stark besucht und befahren. Das untergehende Sonnenlicht ersetzt eine tageshelle Beleuchtung; den Staub läßt man nie aufkommen, und das vom Meere ausgeworfene bald widrig riechende Meergras wird sogleich weggeschafft. Die Aussicht auf das Meer gibt schon für sich dem Denker einen wonnereichen Geistesschwung; und eine, fast alle Abende wohlbesetzte Harmoniemusik erhält

diese baumreiche Anlage bis Mitternacht in ihren Reitzen.

Vier Statuen, nähmlich König Carl II., Philipp der V., Carl III. und König Ferdinand III. von 1790, nebst zwey Springbrunnen, sind eine Zierde des nicht kleinen Platzes. Der 1583 gebaute Brunnen enthält allerley Seeungeheuer, welche, so wie die Menge der sie umarmenden kleinen Knaben, Wasser ausblasen. Eine künstlich gebildete, aus ihren Brüsten Wasser treibende Sirene, krönet das Ganze dieser Fontäne. Sein gegenüber stehendes Gegenstück wird durch vier marmorne Statuen verherrlicht; sie stellen die vier Elemente vor, und machen von ihren Schätzen der höher stehenden Korngöttinn Ceres ihre ergebensten Anerbiethungen. Im übrigen sind diese beyden Fontänen meisterhaft ausgeführt. Nun einen scharfen Blick gerichtet auf die vor uns stehende prachtvolle Porta felice, von grauem Marmor mit dorischen Säulen, von Bramante entworfen, zu welcher der Vicekönig Mark Anton Colonna den 6. July 1582 den

Grundstein legte. Zu Ehren seiner Gemahlinn Felicita Corsini, erhielt und behielt das Glücksthor seinen Nahmen bis heutiges Tages, obschon der Unterkönig 1584 nach Spanien reiste, und daselbst starb.

Der berühmte Poet Veneziano machte das folgende sinnreiche Gedicht über dieses Ereigniß: Felix porta, cujus tantum annis superioribus extabant fundamenta. Loquitur porta ad. D. Felicem — Marco Felices nectunt dum stamina Pareae — Ambo felicis dicimus a Siculis — Marco infelicis truncant dum stamina Pareae — Ambo infelicis dicimus a Siculis — Tolle mihi nomen, tibi quod tua fata tulerunt — Nec mihi des nomen, quod tibi fata negant. — Das Thor wurde erst 1637 vollendet, und ist ohne weiters würdig unter andere Schönheiten gezeichnet zu werden.

Hier erblicken wir in gerader Linie, wie durch ein umgekehrtes Fernrohr, das gleichfalls sehenswürdige Stadthor Portanova, eine halbe Stunde weit entfernt, wodurch Kaiser Carl V

1545, nachdem er Tunis erobert hatte, in diese Stadt einzog. Wir gehen aber indeß, ohne uns viel umzuschauen, bis in den Mittelpunct der Stadt, quattro Cantonieri genannt, es ist aber ein Achteck. Auf seinem runden Platz sehen wir durch zwey sich durchkreuzende Prachtgassen in alle vier Weltgegenden.

Die Hauptgasse Toledo hat, wie wir sehen, beyderseits erhabene Fußwege; dieß fordern die Wasserströmungen bey Regengüssen, und um in derley Fällen den Uebergang fortzusetzen, sind Schubstege vorhanden.

Am lebhaften und freundlichen Achtecke setzen wir uns auf eine Kaffehhausbank, erfrischen uns mit einem Trunk Eiswasser, und vernehmen, wie das große jährliche Leiberfindungsfest der hier hochverehrten heiligen Rosalia 1776 begangen worden war, welches vom 11. bis 15. July die Palermitaner ergetzte.

Den ersten Tag hatte eine solenne Procession Statt, in welcher die Gebeine der Heiligen in ihrem 1300 Wiener Pfund schweren Silbersarge

mitgetragen wurden. Die bloßfüßigen Lazaroni rauften sich um das Tragen, deren ein Paar hundert immer wechselten. In der Nähe dieser Maschine ging der Hochw. Erzbischof und seine zahlreiche Clerisey, dann folgten die hohen Stellen in ihren Uniformen. Unter den ungeheuren Statuenbühnen der Klöster und der Bruderschaften mit ihren großen Trommeln trugen auch die Lazaroni ihre Schutzheiligen, Kosmus und Damian, mit; ihre Verehrung bestand in Lustigkeit bey Musik und einem Krug mit Wein, der von einer Hand in die andere gegeben wurde. Ein Paar hundert solcher Menschen rissen sich wechselweise von den Tragstangen weg, jubelten und schwärmten um die Tragbühne herum. Um nicht gehört zu werden, läßt sie die Processsion geräumig isolirt. Drey Abende wurden mit großen Kunstfeuerwerken, Illuminationen, Pferderennen, Musiken, Schattenspielen an den Fenstern ꝛc. herrlich verlebt.

Den 15. July war in der Domkirche ein prächtiges Hochamt und Vesper. Die Kirche brillirte

von einem sonst nirgends gesehenen Spiegeltapetenspalier außerordentlich schön; und am Abende hatte sie eine blendende Wachsbeleuchtung, als ob selbst die Sonne sich in der Kirche eingefunden hätte. Man ging bis zur Morgendämmerung Arm in Arm in dem Hauptgang, wie in einer Redoute beym Musikstillstande, auf und ab. Die Landleute machten — ja man kann sagen, sie zauberten auf einige Plätze die schönsten Gärten mit Springwasser und Rosalienaltäre, in einer wundersamen Geschwindigkeit hin.

Einen Unterschied zwischen diesem Feste und jenem von 1818 zeigt das an der Hand habende römische Diarium Nr. 68.

Palermo den 20. July 1818.

»Das hochfeyerliche Fest der heiligen Rosalia ward mit der gewöhnlichen Pracht begangen. Den 11. July gingen die Zöglinge der Musikpflanzschulen in den volkreichsten Stadtvierteln in erbaulicher Ordnung herum, und sangen Loblieder auf ihre heilige Patroninn Rosalia. Den nähmlichen Tag um 6 Uhr Abends, bewegte sich

der riesenmäßige Triumphwagen von seinem Bauplatze. In der Mitte dieser ungeheuren alterthümlichen Maschine erhob sich ein Thurm, der die höchsten Palläste überschaute, und oben die Heilige, von Engeln in der Glorie getragen, vorstellte. Die Maschine war durchaus goldreich, mit Flaggen, Statuen und Musik-Chören besetzt, und glich jenem lombardischen Heerwagen im mittlern Zeitalter.«

»Dieser Wagen wurde von der Porta Felice durch vier und zwanzig Paar schön gezierter Ochsen, welche sehr hohe schnurgerade Hörner hatten, in der herrlichen Toledogasse, bis an den Königsplatz gezogen. Nach Sonnenuntergang wurden in der Domkirche auf 2000 Hängeleuchtern 12000 Wachskerzen angezündet. Um 10 Uhr Abends stimmten Se. Exc. der Herr Cardinal und Erzbischof Gravina die ersten Vespern an, welche bis Mitternacht dauerten.«

»Am 12. war das Hochamt, und um 10 Uhr Abends nach der zweyten Vesper fing der solenne Umgang an; den Zug eröffneten die vielen Bru-

derschaften, dann folgten die Ordensgeistlichen mit ihren maschinösen Statuenbühnen, auf denen die Geschichten ihres Ordens, oder andere auf ihre Heilige anspielend, vorgestellet sind. Der Erzbischof mit seinem zahlreichen Clerus beschloß den Zug, in dessen Nähe der große Silbersarg mit den Gebeinen der Heiligen getragen wurde. Der Senat mit seinem Prätor begleiteten den Umgang. Die Fremden haben bemerkt, daß die Bekleidung der Senatoren jener der heutigen römischen Senatoren gleicht. Die Procession zog in die schönsten Gassen des gegen Morgen liegenden Stadtviertels; sie durchwanderte mehrere Kirchen und langte endlich um 5 Uhr Morgens wieder in der Domkirche an.«

»Am 13. wurden drey Pferderennen in der überraschenden Toledostraße gegeben, und am Abend ward der Prachtspaziergang am Meere und der anmuthige Volksgarten Flora tageshell beleuchtet; es war eine Augenweide, die auch jene entzückte, welche die schönsten Beleuchtungen am Festlande gesehen hatten. Um 10 Uhr

Abends gab es ein großes Kunstfeuer, es stellte das Invalidenhaus von Moskau vor. Den vielen gegenwärtigen Römern gefiel es mehr als das vorjährige, in welchem man die Engelsburg darstellte, und die morgenländische Liliennarcisse (Girandola) vorzustellen versucht wurde.«

»Den 14. war abermahl Pferdelaufen, und um Mitternacht ging der kolossale Wagen vom Königsplatz reich beleuchtet wieder nach dem Meere zurück.«

»Am 15. July war das fünfte Pferderennen, Beleuchtung am Meerpark und in der Flora, so wie das zweyte Feuerwerk vor dem Glücksthore abgebrannt und das Fest damit beschlossen wurde. — In allen fünf Tagen war die einzig schöne Toledostraße mit allerley architectonischen Figuren und Pyramiden beleuchtet und glich einem Feuermeere. Das Volk genoß alle diese Herrlichkeiten bis Mitternacht ungestört, dann durften die Equipagen mit ihren in vollem Prunk gekleideten Eigenthümern erscheinen.«

»Des Festes Pracht leuchtete aus allen seinen

Theilen hervor, und es ließ sich deutlich erkennen, daß die Stadt Palermo von der Zerrüttung des Festlandes — bis zu ihrer eigenen 1820, welche den ersten Tag nach dem Feste anfing — verschont geblieben ist.«

»Wir sind übrigens von 30½ Grad Hitze geplagt, während Rom nur 26½ Grad empfindet. Ein Eisberg aus Norden möge in das italische Meer herabschwimmen und uns erfrischen!«

Wenn wir übrigens die Beschreibung des Festes von 1823 ꝛc. lesen, findet sich, daß die eingetretenen unfreundlichen Zeitverhältnisse diesem Feste einigen Abbruch thun.

Jetzt soll vor Allem die Krone aller Kirchen in Palermo unsere Augen und Geist beschäftigen und vergnügen. Wir übergehen von den Vorgängerinnen dieser, der Maria Himmelfahrt geweihten Kathedrale zu sprechen, und beschränken uns bloß auf die gegenwärtige, welche schon unter den Normännern begründet worden war. Dieß geschah 1170 durch den Erzbischof Dualtier, einen Engländer; derselbe benutzte den oben er-

wähnten ausgegrabenen Geldschatz zum Bau, und der König Wilhelm II. unterstützte denselben.

Zur inwendigen Mauerung wurde erst 1780 angefangen, und die ganze Umstaltung dauerte zwanzig Jahre. Inzwischen wurde der Kirchendienst in der nahen Jesuiten-Profeßhaus-Kirche verrichtet.

Die Regierung wollte äußerlich die alte gothische Gestalt beybehalten, es mußte aber eine Kuppel, die sie zuvor nicht hatte, aufgesetzt werden, und diese fiel, aus Übersehen, römisch aus, und eben so wurden wider die gothische Regel Statuen auf die Zinnen gesetzt. Die Kuppel ward 1794 fertig; sie ist mit Eisengeländer so wie ihre Laterne, umgeben, und 147 Stufen, ohne den Aufsatz hoch. An der Hauptfaçade gegen Westen sehen wir drey Eingänge mit Marmorhallen und zwey an den Seiten. Auf der Pforte gegen Norden sind drey Schilder mit Oesterreichs Wappen. Die vier Ecken zieren so viele Thürme, welche viereckig, sehr künstlich gebaut sind und jeder derselben hat sechszehn Öffnungen und 148 kleine Säulen.

An einem dieser Thürme gegen Mittag ist auf einer Uhr zu lesen: Operibus credite, — und auf der Hammerglocke: Vox temporis et Mensura motus 1572. Diesen Prachttempel übersteigt westlich ein majestätischer Glockenthurm, welcher ober seinen sieben Glocken noch eine große gestumpfte und sehr dumpf hallende Trauerglocke enthält, welche um zwölf spanische Thaler gezogen, und wie ein Rad um ihre Achse herum gedrehet wird, daß ein wahres Klaggetöne in die Ohren dringt. —

Zwey hohe Bogengänge verbinden die Kirche mit dem bischöflichen Pallaste; auf diesem liest man zum Andenken der Ankunft Kaiser Carls V. — Carolus armipotens quintus cum victor adesset — A Lybia, dat, Io Caesar ter laeta Panormus — Stant turres, aurati arcus proceresque vocantur — Augustum ad solium, spectant post munera ludos — Ille, sacro hoc tantum templo, de more vetusto — Juravit patrias leges et jura Sicanis — Die 12. Septemb. nonae Indic. 1535. —

Viele Statuen, Verzierungen und Inschriften geben dem Äußern des Tempels ein prachtvolles Ansehen und dem Beobachter den schönsten Stoff zu angenehmen Betrachtungen. Der Platz um denselben ist mit Marmorgallerien und Statuen umgeben, und die Geistlichen kommen über einen erhabenen Gang gerade in die Sacristey, ohne die Kirche betreten zu dürfen.

Mehrere Schriftsteller haben dieser Kathedrale ein ungemein hohes Lob ausgesprochen, welches auch zugleich das unsrige sey, obschon wir das Innere der gelobten noch nicht gesehen haben.

Wir werden aber diesen Augenblick durch das Hauptthor ehrerbiethig eintreten, und mit frommen Gesinnungen die inneren, der Gottheit würdigen Schönheiten anstaunen.

Das Ganze des herrlichen Tempels ist in Form eines lateinischen Kreuzes angelegt, hat drey Navaten oder Schiffe und ist im korinthischen Styl gebauet. Seine Länge mißt ungefähr 56, die Breite 16 und die Höhe 13 Klafter. Das mittlere Schiff ist in 16 Gewölbbogen eingetheilt, und

in jeden ihrer Pfeiler sind vier Säulen von ägyptischem polirten Granit mit Capitälern ebenfalls korinthischer Ordnung und weißem Marmor eingemischt. Es wird behauptet, daß diese Säulen von Scipio Africano mitgebracht worden seyen. Die Wände und Bogen sind nach römischer Art stuccaturt. Die Seitenschiffe haben 14 vertiefte Altar-Capellen, unter denen die Tauf- und zwey königliche Begräbniß-Capellen mitbegriffen sind. Zwischen jeder Capelle und dem correspondirenden Gewölbbogen des mittlern Schiffes ist oben eine Mezzanin-Kuppel mit einer Laterne und Fenstern. Die Altäre sind von verschiedenen Marmorgattungen auf das Herrlichste gebaut. Durch eine Marmorgallerie ist der Vordertheil der Kirche (Capellone) abgesondert. In dieser ist der Chor für die Domherren, und der prachtvolle Hochaltar von Diasper, Achat, Lapis lazuli und versteinertem Holz, und wird nur alle Festtage aufgedeckt. Seine Stufen und die Stehplatte sind von ägyptischem Granit, welche der Herr Erzbischof Ferdinand Sanseverino

spendete, aber nicht erlebte sie zu betreten. Die prächtige Auferstehung Christi von Gagini in weißem Marmor gebildet, ist überraschend, so wie die an den Wänden des Chores prangenden zwölf Apostel es sind, denen so viele Engel Kronen aufsetzen — aber Petrus erhält die dreyfache Krone. Unterhalb sind in so vielen Bildern die Geschichten der Apostel in halberhabener Marmorarbeit vorgestellt, welche die Kenner unschätzbar nennen. Diesen Lobspruch verdienen noch andere vier Statuen in dieser Ordnung.

Über dem Hochaltar stellet ein Gemählde vor, wie Robert Guiskard und Graf Roger die Saracenen verjagen und die Kirche ihrem rechtmäßigen Hirten zurückstellen. Dieses, so wie die Himmelfahrt Mariens und die vier Haupttugenden, sind von Mariano Rossi aus Schiaca, der sich in Rom auszeichnete, aber in Palermo nicht den gehofften Beyfall erntete, weil er sich in Berechnung der Höhe des Kirchengemähldes getäuscht hatte.

An der Epistelseite des Vordertheils der Kirche

ist die große und prachtvolle Sacristey; sie enthält die prächtigsten Ornate, Meßgewänder, viele kirchliche Gold- und Silbergefäße. Noch hat sie zwey schöne Zimmer zur Bequemlichkeit der Domherren, auch da Messe zu lesen. Es zieren sie viele vortreffliche Abbildungen jener Canonicis, welche sich in Gelehrtheit, Frömmigkeit oder in andern schönen Handlungen ausgezeichnet haben.

Die zwey Baldachinen an den Chorpfeilern sind für König und Bischof. Die Rückwand des erstern, an der Evangelioseite, ist Mosaik und Porphyr; in deren Mitte liest man: Prima Sedes Corona Regis, et Regni Caput — ober dem erzbischöflichen — Trinacriae prima Metropolis Sedes — dann folgen drey Reihen unvergleichlich geschnitzter Sitze für die verschiedene Nahmen habenden geistlichen Chorsänger, und dienstleistenden rothbekleideten zahlreichen Clerici, welche Rossolilli genannt werden. Diese Stühle schuf 1466 der Erzbischof Paxades. Der Fußboden des Chores ist merkwürdig; er besteht aus Mosaik, Porphyr, antikgrünem Marmor,

und ist immer so glänzend und rein als ob ihn ein Sturzglas bedeckte. Ober den Domherrensitzen sind zwey große Orgeln in schön geschnitzten Kästen von Nußholz. Vom Chore kommen wir unter die noch ungezierte auf den vier Hauptpfeilern ruhende Kuppel. Im rechten Arme des Kirchenkreuzes ist der Altar des Allerheiligsten mit Stuccaturarbeiten und Vergoldungen prangend; der Fußboden ist weißer Marmor, und an der Epistelseite steht das Grabmahl des Erzbischofs Ferdinand Sanseverino, mit einer darauf knienden Statue, die sein Porträt ist. An der entgegengesetzten Seite ist der Eingang in die Zimmer des Dom-Capellans, welcher der erste unter allen Stadtpfarrern ist; er hat unter andern auch die Fremden zu versehen, und führt nicht den Pfarrer-Titel, weil diesen das ganze Capitel führt. Ein Tabernakel von Lapis lazuli in der Speiscapelle erreget Bewunderung, gleich dem von den edelsten Steingattungen gebauten Altar. Der Tabernakel wird dem Erzbischof Don M. v. Leon seit 1653 verdankt und kostete 15000

Thaler. Seine Höhe war 15 und die Breite 10 Fuß, allein die Kirchenveränderung forderte eine Ver leinerung desselben; dieses Unglück traf auch leider viele andere Kunststücke. Am Kreuzaltar ist Christus von Agtstein, von einem Carmeliter aus Jerusalem 1219 überbracht. Friedrich Chiaramonte erlangte es, und Manfredo Chiaramonte, Graf von Modica, verehrte dasselbe 1311 der Domkirche, in welche das Kreuz in einer solennen Processíon getragen, und in eine mit Probirstein ausgetäfelte große Nische, mit den Statuen der heiligen Maria, Johann und Magdalena, von weißem Marmor gestellt wurde. Das Leiden Christi ist in halberhabener Steinarbeit, so wie Gott Vater in der obern Nische von Stuccatur, künstlich gebildet. Diesen Altar besucht ganz Palermo mit Andacht. In unglücklichen Ereignissen wird dieses Kreuz in einer Processíon in der Stadt herumgetragen.

An diese Capelle gränzt jene der von den Palermitanern vergötterten heiligen Rosalia, deren Fürsprache sie alles Gute verdanken, ober wel-

cher ein marmorner Adler mit einer glänzenden Krone und ausgebreiteten Flügeln als Stadtwappen paradirt. Eine künstlich gearbeitete, 225 Pfund schwere Silberlampe, welche der Herzog von Savoyen, als er König von Sicilien wurde, den 14. July 1714 dahin verehrte, brennt beständig. Es brennen mehrere Silberlampen vor und rückwärts der Heiligen, unter denen eine von der Stadt Neapel mit 75 Pfund sich auszeichnet; sie ist eine ex voto Verehrung auf eine abgewendete Pest von 1658.

In einer ähnlichen Verlegenheit wurde eine Lampe von Malta 1676 dahin geopfert.

Diese Capelle der Heiligen ist mit Stuccatur-Vergoldungen, feinsten Schnirkelarbeiten in Marmor reichlich und niedlich decorirt. Ein Fresco-Gemählde von Gagini ist eine Nachahmung der Raphaels-Mahlereyen aus Rom. Zwey Bilder in halberhabener Steinarbeit stellen die Leiberfindung der Heiligen vor, und wie ihre Gebeine in einer Processíon getragen werden; das zweyte Bildniß zeigt, wie Christus einen Engel

sendet, der zum Vortheil der Stadt und des Reichs, Krieg, Hunger und Pest niederdonnert. Die ganze vordere Bekleidung des Altars ist von der schönsten massiven Silberarbeit, und wird, so wie der Hochaltar, nur in Festtagen aufgedeckt, was jederzeit unter Volksjubel Statt hat.

Der 1300 Pfund schwere Silbersarg steht in einer Nische, und kostete 20,000 spanische Thaler; die darauf stehende Statue der Heiligen ist mit vielem Schmuck geziert, und um den Sarg stellen zehn Schilder ihre Lebensgeschichte in Silberbasreliefs dar. Der Erzbischof, der Senat und der Ausschuß haben jeder einen Schlüssel zum Sarge.

Die Capelle des linken Armes der Kirche führt den Nahmen wie die Kirche, Maria Himmelfahrt. Der Altar, von weißem Marmor, ist prächtig; sein Bild von Velasquez schön gemahlt, und die halberhabenen Arbeiten sind von Gagini. An der Evangelienseite dieser Capelle heißt der erste Altar Maria di libera inferni, mit weißen Marmorsäulen und stuccaturt;

alle übrigen Altäre in der Capelle sind von eben dieser Zeichnung und gehaltreich. In einer Nische dieser Altäre wird eine Marienstatue mit dem Kinde verehrt, welche Franz Laurano 1469 in Palermo für eine Landkirche bearbeitete. Das Bild gefiel den Palermitanern zu sehr, um es nicht selbst zu behalten. — Der Künstler machte ein zweytes für seine Besteller. Der Erzbischof Visconti gab 1496 dem Bilde die Benennung St. Maria Major. Dieß dauerte bis 1508. Dann wurde der Nahme in Maria Opferung abgeändert, und endlich 1576 erhielt es den noch heute führenden Nahmen — di libera inferni — das so viel sagen will, als Fegfeuerbefreyerinn.

Das aus vier und zwanzig Domherren, sammt den drey Dignitäten unter ihnen bestehende Capitel, wählt alle Jahre den 31. August zwey aus ihrem Mittel zu Deputirten dieser Capelle. Diese sehr liebreich ansprechende marianische Bildsäule, ward 1750 mit einer goldenen Krone aus Rom durch den päpstlichen Legaten, Sforza, gekrönt.

Diese feyerliche Krönung steigerte des Volks Verehrung und Vertrauen außerordentlich. — An der Seitenthür der Kirche gegen Mitternacht stehen in Nischen zwey vortreffliche Statuen des heiligen Hieronymus und Ambrosius.

Eine eiserne Cassa an der Mauer mit der Aufschrift: Cassa dei mali ablati — hat eine sonderbare Bestimmung; sie übernimmt die Gelder von jenen, die in sich gegangen sind, und ungerechtes Gut zurückgeben wollen, aber die Betrogenen nicht kennen. Nach den Osterferien eines jeden Jahres wird diese Cassa in Gegenwart des Volkes eröffnet, und das vorgefundene Geld zur Kirche verwendet. — Die jährlichen Summen sind hier nicht angezeigt, aber wahrscheinlich werden die meisten dieser Schulden auf dem ewigen großen dicken Schuldbuch ungetilgt zu finden seyn.

In der Taufcapelle treffen wir alles Nöthige in herrlichsten Marmorarbeiten an. Moses schlägt da an einen Fels, und das Taufwasser springt hervor. St. Johann der Täufer, Adam und seine Eva mit der Schlange, sind hier in Marmor ge-

bildet, auf ihren Plätzen. Noch bemerken wir nebst diesen einen Knaben, welcher einer durstigen Hirschkuh aus einer Schale zu trinken gibt.

Unter der Capelle, wo die Domherren im Winter Chor halten, ist auch ihre Gruft, auf deren Deckel lesen wir: Quos canonicos haec urna tenet, vox templi vocavit ad chorum, vox celitum revocavit ad vitam, vox Domini convocavit ad gloriam, ne fleveris viator sed ora ann. Sal. 1654. »Die Stimme der Kirche ruft ins Chor, die himmlische ins Leben, und die göttliche in die ewigen Freuden; fürchte nichts Wanderer, sondern bethe.« —

Auf dem marmornen Fußboden der Kirche ist eine Mittagslinie, von dem berühmten Sternkundiger Piazzi, gezogen. — Commodo et utilitati publicae ineunte seculo XIX — altitudo poli 38. 6, 45 5, altitudo gnomonis palmorum 46 1 5 palmus. — Sie ist ganz sichtbar, denn die schönen Kirchen in Italien sind nicht durch Bethstühle verstellt.

Die beyden Capellen des heiligen Benedict und

Franz von Paula, zeichnen sich in jeder Hinsicht besonders aus.

Nun folgen die Begräbniß-Capellen der Regenten. Man liest daselbst eine Verordnung des Königs Ferdinand von 1801, daß die königlichen Leichname in dieser Stätte beygesetzt werden sollen. — Diese Verordnung ist nicht mehr anwendbar, da der Hof nun wieder in Neapel residirt. — Ober der Kirchenpforte gegen Mittag sind drey Privilegien von Kaiser Friedrich II. in Stein gehauen. Das erste befreyt die Stadt von allen Auflagen, das zweyte bestätiget das Nähmliche, aber ausgedehnter, und das dritte verbiethet die Landesverweisung der Palermitaner, sie mögen was immer verbrochen haben, und daß der Fiscus wider dieselben nicht principaliter verfahren dürfe. —

Jetzt haben wir es mit einer Seltenheit von sechs steinernen Leichensärgen aufzunehmen. Unter diesen Denkwürdigkeiten sind drey von massivem Porphyr, eine von solchen Tafeln und zwey von weißem Marmor. Den Inhalt abgezogen,

sind sie Schätze für Sicilien. Unter den Römern hatten bloß die Familie Domizian, Septimmius Severus, Julian und Constantin der Große derley porphyrne Särge, welche noch alle vier in Rom zu sehen sind. Sicilien freut sich noch eines fünften, welcher in Morreale Wilhelm I. einschließt. Der erste dieser Särge enthält die Asche des Königs Roger, Vater des Tancred. Dieß Monument steht auf einem Postement von grauem Stein, hat ein Schirmdach von weißem Marmor, das auf sechs Säulen korinthischer Ordnung von gleichem Stein ruht; die Oberschwelle und Gesimse sind Mosaik und stark vergoldet.

Unter dieser schönen Bedeckung steht der von Porphyr-Tafeln künstlich zusammengefügte Sarg auf vier in Figuren gruppirten Marmorsäulen. Am Postement lesen wir: Quieti et paci Rogerii strenui Ducis, et primi Regis Siciliae. Mortuus est Panormi Feb. Mense 1154. — Also starb Roger 1154 in Palermo, im Februar.

Nach seiner Verordnung sollte derselbe nach Cefalu geführt worden seyn. Dafür erhielten die Cefaluteser von den Palermitanern einige seiner Kleidungsstücke. Diese Vorenthaltung können ihnen jene nicht vergessen.

Der Sarg ward 1781 eröffnet, man fand nur die Hirnschale, einige Beine, Kleidungsstücke und kleine Steine unter der Asche liegen.

Sein Vater lag auch in diesem Sarg, aber es ist gewiß, daß sie beyde der gegen diese Familie erbitterte Kaiser Heinrich VI. heraus nehmen, beschimpfen und anderswo begraben ließ; indem nur Reste von einem einzigen Körper gefunden wurden.

Sarg des Kaisers Heinrich VI. — Derselbe starb in Messina den 20. September 1197 im Kirchenbann. Papst Cölestin versagte ihm die gewöhnliche Begräbniß in so lange, bis der König von England entschädiget worden war. Sobald sein Sohn Friedrich großjährig geworden, ließ er seinen Vater in einen der porphyrnen Särge legen, welche von Cefalu gebracht

wurden. Der Sarg ist aus Einem Stück Porphyr so wie der Deckel desselben, 7 Schuh lang und 2 Schuh breit; er steht auf sechs Säulen von gleichem Stein, und diese auf einer dicken Grundplatte von grauem Stein, worauf zu lesen: Memoriae Henrici VI. Imperatoris et Regis Siciliae decessit Messana Mense Sept. 1197. — Der Sarg wurde den 18. October 1491 zum ersten Mahl eröffnet, der Cadaver in gutem Stand gefunden, und die rothen Haare bewährten die schwäbische Familie. Sein Gesicht verrieth noch Grausamkeit und Rache, das dieses Reich empfunden hatte. Der rechte Arm stand in die Höhe gegen den Kopf, und der linke lag am Bauche. Seine Bekleidung war ein sonderbares Gemisch. Verschiedene ausgestreute Dinge gaben zu erkennen, daß sie Tribute des Schmerzens von seiner Gemahlinn und ihren Hofdamen waren.

Sarg seiner Gemahlinn Constanza Normanna. — Diese Kaiserinn folgte dem Ruf des Grabes am 27. November 1198 in Palermo mit

44 Jahren. Sie war eine Tochter des Roger von der fünften Gemahlinn; ihre eben so gehaltreiche Urne hat die Stellung und Zierde so wie jene ihres Gatten. Am Postement lautet die Schrift: Constantiam Imperatricem et Reginam Siciliae, Regiae Normannorum stirpis ultimam hoc habet monumentum. Elata est Panormi Febr. Mense anno 1154. — Man fand sie fast ganz verwesen. Ihre Handschuhe und einige Kleiderlappen haben sich erhalten, und ihr Schmuck muß schon bey einer frühern Eröffnung entfremdet worden seyn.

Grab der Constanza II. von Arragonien. — Sie war Wittwe des Königs Emmerich von Ungarn, dann Gemahlinn des Kaisers Friedrich II. Ihr Ableben erfolgte den 23. Juny 1222 in Catania. Der Leichnam ward nach Palermo gebracht, und in einen weißmarmornen Sarg gelegt, der wahrscheinlich, in Betracht der darauf gemeißelten Jagd, noch von den Heiden herkömmlich ist. Es wird vermuthet, daß dieses Jagdgebilde jene des Äneas und der Dido darstelle.

Am Rande des Grabdeckels lesen wir: Sicaniae Regina fui Constantia conjux — Augusta hic abito nunc Friderice tua. — Sie wurde ebenfalls zweymahl besichtiget, und größtentheils in Staub gefunden. — Mehrere Edelsteine lagen neben dem Skelett.

Sarg des Kaisers Friedrich II. — Dieser in der Weltgeschichte hervorleuchtende Kaiser, starb zu Fiorentino in Pulien an der Ruhr den 13. December 1250. Sein Leib wurde nach Tarent, dann nach Sicilien getragen. Die Ehrenbezeigungen, welche ihm von Messina bis Palermo gemacht worden waren, forderten eine langwierige Beschreibung. Seine Ruhestätte übertrifft an Pracht alle die nebenstehenden. — Hic situs est ille magni nominis Imperator et Rex Siciliae Fridericus II. Obiit Florentini in Apulia Idibus Decembris anno 1250. — Im Rücken des Postements erscheint: Illatus etiam huic tumulo Petrus II. Aragonensis Rex Siciliae ab Calataxibetta, quo fato cessit anno 1347 post advectus Panormum. —

In diesem Sarge lagen zwey Körper, welche einen dritten des andern Geschlechtes bedeckten, von dem man keine Kenntniß hat. Friedrich ward 1781 bis auf die Nasenspitze in Prachtkleidern und Schmuck noch ziemlich unverwesen gefunden. Die Kleider sind vom Kaiser Otto IV., welche ihm die Saracenen 1211 verehrt hatten, als durch deren Mitwirkung der Kaiser Pulien und Calabrien bezwungen hatte. Endlich finden wir noch in diesem kleinen Pantheon eine marmorne Urne, mit einer weiß und schwarz gestalteten Figur, wie ungefähr ein Dominicaner, welche den Infanten Wilhelm Herzog von Athen und Neopatria, Sohn des Königs Friedrich II., der 1338 in Palermo starb, enthält. Diese Urne steht zwischen zwey Schildern, welche die schwäbischen und arragonischen Wappen darstellen, in deren Mitte zu lesen ist: Dux Guilelmus erat Regis genitus Friderici — Qui jacet hic, pro quo Christum rogitetis amici.

Es wird angenommen, daß diese Särge sich noch von den Griechen herschreiben, oder der Graf

Roger habe sie aus Korinth und Theben mit nach Palermo geführt. Wie dem auch sey, — man arbeitete unter den Saracenen und Normännern sehr stark in diesem arabisch-ägyptischen Stein, daher erhält sich die künstliche Steinarbeit hier so vortrefflich.

Die schöne einfache Katharinen-Kirche der Nonnen fordert noch unsern Besuch; sie besitzt einen prächtigen Tabernakel von Amethyst, und ihre Wände sind mit Stein eingelegter Schnirkelarbeit künstlich und mahlerisch belegt.

Nicht fern von dieser ist die St. Ignazkirche, welche den zweyten Tabernakel von Lapis lazuli besitzt.

Palermo zählt 76 Kirchen, 15 Männer- und so viele Frauenklöster, in mehreren dieser Klöster sieht man Knaben und Mädchen von 12 bis 14 Jahren eingekleidet wandeln. Nicht alle Nonnen, besonders die vielen Adeligen, sind hier den Augen der Welt ganz entzogen; sie fahren auch in gewissen Zeiten wechselweise über Land und erheitern sich in ihrem Eigenthum, ein Paar Wochen in einem

frommbegeisternden Landleben. Ungeachtet dessen geht es unter ihnen doch so ziemlich in Ordnung.

In den meisten adeligen Familien, wo es viele Töchter gibt, haben mehrere das Schicksal den Klosterschleyer zu wählen, um durch Heirathen das Hausvermögen nicht zu schwächen.

Die Kirchen und Klöster auf dem Lande sind von uns nicht alle besucht worden, daher müssen noch 9 Klöster und 12 Kirchen zu den obigen gezählt werden, dann entfallen in allem 88 Kirchen, 40 Klöster, 22 geistliche Gesellschaften und Congregationen, 20 Bruderschaften und 8 Oratorien, ohne die Haus- und Land-Capellen. Ohne Schleyer über das Gesicht sieht man kein Frauenzimmer in den Kirchen, und die gemeine Classe ist durch ihre über die Köpfe geschlagenen Oberröcke gar bis auf Nasen und Augen überzogen.

Männer des geistlichen Ordens der sieben seligen Väter aus Florenz, die wir recht gern besucht hätten, finden wir hier, und vielleicht in ganz Sicilien nicht. — Aus dem Grunde ist der in ihrem Orden zu Forli in der Romagna, sei-

ner Vaterstadt, schon im 14. Jahrhundert verstorbene Italiener St. Peregrin aus dem adeligen Hause Latiosi, hier kaum bekannt. Aber der weit entlegene Böhme St. Johann von Nepomuk, hat in der Garnisons-Kirche an der Porta nova (Neuthor) einen Capellen-Altar, den ein Hauptmann von einem Schweizerregimente vor ungefähr sechszig Jahren gestiftet hatte. Noch ehret hier diesen Heiligen vor der Meeresfestung eine steinerne Bildsäule, wobey alle Abende zwey Lichter brennen. Dieses fromme Andenken stiftete der Festungs-Commandant Graf Ottokar von Starhemberg 1722 unter Kaiser Carl VI. — Divo Johanni Nepomuceno tutelari suo Ottocarius comes a Starhemberg erexit.

Außer der heil. Mutter Christi und St. Rosalia, kommen in Palermo die Heiligen Gottes wenig in Betrachtung und werden selten angerufen. —

Man sollte glauben, daß, wo so viele Merkmahle der Frömmigkeit vorhanden sind, so viele Kirchenfeste gegeben und geistliche Umgänge gehalten werden, es die besten Menschen geben

müsse; man irrt sich aber, so wie überall, — noch glücklich, wenn solche Einrichtungen die Menschen vom Schlimmerwerden abziehen.

Österreichs Krieger flößten, vereint mit ihrer beyspielgebenden Haltung, dem Volke Ehrfurcht und Achtung ein. Anfänglich wollte es nicht gehen, und sie mußten gegen Dolche auf ihrer Huth seyn. — Auch die Höhern bis zum Kirchenhirten hinauf, waren nicht alle echt gesinnet. Aber sie wurden durch derbe Lectionen und Ermahnungen bald sehr treusinnig, blieben es beharrlich bis zu ihrem Abzuge (1826) und scheinen es auch für ihren König zu verbleiben. —

Unfern der Porta nova besteht seit 1786 in einem ehemahligen geistlichen Übungshause der Jesuiten, eine Corrections-Anstalt für beyde Geschlechter von allen Ständen; es ist nie unbesetzt; politische Meinungskranke gibt es auch darin. —

Der große Tribunalpallast schaut uns bereits entgegen, er enthält verschiedene Stellen und das Mauthgefälle. Das Cassationsgericht behält seinen Vorsitzer, der keine Rathsstimme hat, lebens-

länglich, und seine fünf Richter bleiben es auch. Dieses oberste Tribunal entscheidet über das Interesse der Gesetze, aber nicht in Criminal- und Poceßsachen, es untersucht bloß die Urtheile aller Gerichtsstellen, bestätiget oder verwirft sie. Das Tribunal des großen Hofes behält ihren Präsidenten ebenfalls beständig, aber seine unter ihm stehenden drey andern Höfe, jeder von drey Richtern, und einem Criminal-Advocaten des dritten Hofes, werden alle zwey Jahre gewechselt.

Die Gerichtsbarkeit dieser Höfe erstreckt sich durch das ganze Reich. Das Consistorium, die Appellation und das Commerz-Gericht befinden sich in eben diesem Pallaste, so wie die Lottoziehungen darin Statt haben.

Nun beschauen wir von außen das prächtige Gebäude der Vicaria, worin die Criminal-Gerichtsstellen ihr Amt handeln. An diesem großen Gefängnißpallaste in der Cassaro-Gasse, vor dessen Fronte ein großer Platz ist, bemerken wir nicht mehr die drey Rebellenschädel von der gemeinen Volksclasse, deren lebendiger Inhalt vor

ungefähr sechszig Jahren ihnen dieses herbe Schicksal zugezogen hat. In diesem Kerkerhause hat der Vollstrecker der Todesurtheile seine Wohnung, und verkauft bisweilen vor dem Hauptthore Pomeranzen; sein Anzug soll nun gelb und roth seyn, den er 1776 nicht hatte; aber bey einer Strafvollziehung hatte er einen gelben Mantel von grobem Tuche, worauf eine aus rothem Tuche geschnittene Hacke genähet war. Er hatte die Strafe am Achtecke in der schönsten Stadtgegend an einem Sohne zu vollziehen, der seinen Vater geprügelt hatte. Der sauber bekleidete und wohlbeleibte Verbrecher mußte mit nacktem Oberleib auf einem hohen Holzbock reiten, worauf seine Hände niedergebunden, so wie seine Augen wild und unbeweglich darauf hinstarrten. Nach Wohlgefallen seines gegenwärtigen Vaters, gab ihm der Gelbmäntler zeitweise mit einem Ochsenziemer einige Hiebe auf die Schultern, und dieser Auftritt währte eine Stunde.

Im nähmlichen Jahre ward außer einer südlichen Stadtmauer ein hohes Blutgerüst mit ei-

ner Köpfmaschine, gerade vor dem Gartenhause des Verbrechers, aufgeschlagen. Um versichert zu seyn, daß sie gut hinrichte, mußte ein alter Geißbock die Richtbühne gewaltsam besteigen und die Probe aushalten. Das unterhalb des Gerüstes mit schweren Gewichtern behangene Beil fiel, sammt dem gehörnten Schädel nach Wunsch. Den folgenden Tag wurde das Schaffot mit schwarzem Tuche behangen, und am Abende ein bejahrter adeliger Sachwalter, der seine beyden Gattinnen auf eine fast unkennbare Weise ins ewige Leben förderte, und erst nach der zweyten That überwiesen werden konnte, daß es im Schlafe durch feine Nadelstiche in die Schläfe geschah, dahin zu Fuß geführt. Der Verurtheilte betrat mit verbundenen Augen, schwarz gekleidet, die 20 Stufen hohe Stiege in Ergebung, legte kniend unter das Beil sein Haupt, das augenblicklich fiel, als der im rothseidenen Talar, und das Gesicht verhüllt habende Priester mit der Hand dem Nachrichter ein Zeichen gab. Nach einer Minute nahm dieser, der den Enthaupteten sonst gar nicht be-

rührt hatte, den Kopf aus den Kübel, schwang ihn mit beyden Händen gegen die Zuschauer, aber nicht gegen das Justiz-Personale, als ob er sie damit hätte segnen wollen. Das gemeine Volk klopfte sich während dem mit zwey Fingern seine Wangen, dadurch wünschte es der entflohenen armen Seele eine gute Aufnahme. Darauf stellte der Nachrichter den Kopf auf eine ihm vorgehaltene Silberschüssel, welche zu dem mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Sarge getragen, der Kopf an den Hals gelegt, und von seinen Freunden und Hausgenossen zu Grabe bestattet wurde. —

Das 1782 aufgehobene Inquisitions-Gericht hatte seine Residenz dort in dem düstern Pallast über dem Vicaria-Platz, den wir noch drohend herschauen sehen. Die Abscheu erregenden Kerker in demselben erfand der rauhsinnige König Philipp II.

Der prätorische Platz, den wir nun besuchen werden, zeigt uns etwas Angenehmeres, nähmlich einen Springbrunnen, der alle Springbrunnen in der Welt übertreffen soll — es lohnt sich der

Mühe ihn genau zu beschreiben; nur Schade, daß wir nicht eine von den so vielen darüber erschienenen Beschreibungen oder Sonetten, bey der Hand haben.

Obschon auf seinem nicht großen Platz die schönsten Palläste paradiren, nimmt doch sogleich diese riesenhafte Fontäne das Auge ganz allein in Beschlag. Sie steht in eyförmiger Gestalt vor dem senatorischen Pallaste, wie eine orientalisch-thronende Majestät, mitten am Platze, und wirft ihre Wasser zur Verwunderung schön und mannigfaltig aus. Ihr Umkreis mißt 71 und die Höhe 7 Klafter; das Kunstwerk ward in, und für Florenz selbst verfertiget, wurde aber den 8. Jänner 1573 für 40,000 spanische Thaler dem Senate von Palermo verkauft, das nächste Jahr in Florenz eingeschifft, und 1576 durch einen Florentiner aufgerichtet. Die Stellung der Statuen leitete der berühmte Poet Veneziano, welcher auf jede derselben zwey Verse schrieb, die wir alle lesen werden. Um Platz zu gewinnen, mußten Häuser niedergerissen und Wasserleitungen

angekauft werden, das abermahl 21,786 Thaler kostete. Im Jahre 1737 erhielt der Brunnen eine Eisengitter-Umgebung, deren vier Öffnungen auf die vier Stiegen führen. Diese und andere Auslagen steigerten die Kostensumme auf 75,344 spanische Thaler.

Sein Gewässer strömt durch 56 Röhren, zählt 37 Statuen, 24 monströse Köpfe und 20 Urnen.

In der ersten Ordnung, auf deren Ebene man über drey Stiegen kommt, läuft ein marmornes Dockengeländer herum. An den vier Eingängen sind zwey nicht sehr gespitzte pyramidenförmige Brustbilder (Termini), auf welchen zwey Halbstatuen von plumpen Gliedmaßen stehen, und hinter der Balustrade ist die Ebene zum Gehen, und mit weißen Marmorplatten gepflastert.

Vier Fischteiche nehmen das scherzende Wasser auf, welches durch innern Umlauf über vier Stiegen fällt. Die Wände der Teiche sind 9 Fuß hoch mit vier Stiegen unterbrochen, so wie mit Nischen und 24 Thierschädeln verziert, welche das Wasser durch ihre Nasenlöcher in den Fluß trei-

den. Die Teichstiegen haben jede neun Stufen mit marmornen Geländern und Gesimse, es verschönern sie Pomona und Merkur mit ihren Urnen. Das auf den Merkur passende Distichon, von Veneziano, lautet: Atlantis facunde nepos, hic comprime gressum — Inde tuo fiet numine lympha loquax. — »O, mein atlantischer Enkel, steh still, indem dein Wissen und Götterkraft, das Wasser schwätzend macht.« Die Pomona: Currite perpetui (Deus adsit) currite rivi — Sic ego, ut hesperides aurea poma feram. — »Laufet, laufet, ihr ewigen Ströme, alsdann werden wir anmuthige Pflanzen mit smaragdenen Blättern und Goldäpfeln hervorsprossen sehen.« —

Die zwey Statuen in dem obern Theil sind Vertumn und die Venus Verdicordia. Vertumn sagt: Consuevi in varias me formas vertere, sed nunc — Aspectu hoc fontis constiti et obrigui. — »Vormahls nahm ich eitle Gestalten an, nun aber, da ich auf diesen schönen und großen Brunnen kam — erstaunte

ich, machte Halt, und versteinerte.« Die Venus: Poenituit Venerem, quod aquis foret edita salsis — Proluar hac dulci, dulcior, inquit, ero. — »Wenn süß mich das saure Meer gebar — werde ich um so lieblicher seyn, da ich in süßen Quellen entstehe, und den bittern ausweiche.«

In dem zweyten Stiegenwerk sind die beyden Statuen der untern Reihe, Apollo und Diana. Den Apollo läßt der Poet sprechen: Murmur aquae et citharae sonitus, dum pectora mulcent — Ne strepe, ni Niobes aspera fata feras. — »Indeß der Wasser- und Leyerklang die Brust schmelzet, ey so mache doch keinen Lärm, daß du mit Niobe hart wie Stein seyn wirst.« Die Diana: Me saxum sine veste vides, si numina temnes — Mutata cervus, fronte madebis aquâ. — »Du, ich bin in diesem Marmor nackt — schaue meine göttliche Gestalt nicht an, du wirst sonst auf der Stelle ein gehörnter Hirsch.«

Die beyden der obern Ordnung sind der Über-

fluß und die Freygebigkeit. Die erste: Et Tagus, et dives Pactoli cedat arena. — Ditior est fluviis aurea concha suis. — »Es weichet der goldreiche Sand des Tagus diesen, aus der Goldschale fließenden Silberquellen.« Die zweyte: Tantum natura huc, tantum ars quoque contulit omnis, — Ipsos ut valeat detinuisse Deos. — »Natur und Kunst haben diesen Brunnen sehr begünstiget — dieß zeigt der Aufenthalt so vieler Götter an.«

In der dritten Ordnung sind die ersten zwey: Adonis und Venus. Der Adonis: Dente licet perii, tamen haec dum lympha rigabit — Noster inoffensus flore virebit honor. — »Grausame! tödte mich — aber durch die Kraft dieser Wasser sey meine Ehre verewiget, die mir angeboren ward.« Die Venus: Qui fons hic? lacrimae Veneris, queis flevit Adonis — Potus abi; latices ne temerato sacros. — »Was ist das für ein Brunnen? Es sind die bittern Thränen der Göttinn über Adonis erloschene Liebe — Trink und geh, und trübe nicht die

göttliche Flüssigkeit. — Die zwey andern Statuen sind: Triptolem und Ceres. Die erste: Si bene Eleusinae repeto memor ubera matris, — Haec quid divini flumina laetis habent. — »Wenn ich meiner Amme Ceres Brüste nicht in Vergessenheit brachte, haben diese unbefleckten Wogen, ich weiß nicht was von einer göttlichen Milch.« Die zweyte: Flava Ceres mater frugum, et tutela Triquetrae — Hoc aquae et hoc regni gestit habere caput. — »Der erfinderischen Ceres, Göttinn des Reichs und der Saat, gefällt es als Oberhaupt, über Wasser und Reich hier zu wohnen.« —

In dem viertrn Stiegenwerk sind die ersten Statuen Herkules und Bacchus. Der erste sagt: Quod mea Coelitibus nectar porrexerat Hebe — Gratius hoc, Superi parcite, ab amne fluit. — »Der Nektar, welcher meine Gattinn ins Himmelreich brachte — verzeihet mir Götter — fließt hier viel edler und zeigt sich würdiger.« Der Bacchus: Pocula, qui inventis Acheloia miscuit uvis, — Hic reperit dulci pocula digna mero. — »Dem

Traubengetränk sind diese acheloischen Flüssigkeiten zu vermischen sehr würdig.« — Die letzten zwey Statuen sind Orpheus und Ops, Mutter der Götter. Die erste: Conatus Manes accersere Conjugis Orco — Hoc fessus venio pellere fonte sitim. — »Du glaubst, die Euridice aus der Hölle zu ziehen — umsonst; nun komm' ich ermüdet und durstig, aus diesen beeisten Quellen zu trinken.« Die Ops: Qua prius aspersi cunctos dulcedine Divos — Uberius soli fundo Panormi tibi. — »Klares, frisches und süßes Wasser trinkt Palermo aus meinem schönen Brunnen. — Ich bin die Milch, womit ich die Götter nährte, ich fand dich eben so, als ich meinen Kindern es reichte. Alles in dich allein zu gießen ist meine Lust.« —

In dieser nähmlichen Ordnung zwischen den beyden Stiegen sind die vier liegenden, auf einem Felsen lehnenden, vor sich einen großen Becken, und an ihren Seiten einen Triton und eine Nereide habenden größten Bildsäulen; sie stellen die vier Flüsse vor, welche die Gegend von Palermo

befruchten und befeuchten; nähmlich den Oreto, Mardolce, Papireto und Gabriele. Oreto ist der Alte, dort auf einem Krug lehnend, der in der Rechten das Füllhorn haltend, mit der Linken den Zepter ergreift, und zwischen dessen Füßen ein Löwe liegt. Die Urne zeigt, daß es ein Werk des Franz Camilliani aus Florenz von 1555 ist. Der Vers lautet: Ut te suspicimus fluviorum Trinacriae Rex, — Cui regina dedit nobile nomen Ora. — »(Gattinn des Romulus) Stolzer König der Flüsse Siciliens, dem der Nahme der Königinn Ora zu Theil wurde, und alle andern Flüsse unterwerfen sich deinem Zepter.« — Mardolce ist jene mit Lorbeerkranz gekrönte Najade, die auf zwey Büchern lehnt, einen Medusenkopf, den geflügelt reitenden Pegasus zur Seite hat, und in der Rechten eine siebenröhrige Pfeife hält: Mittite Parnaso deducere vatibus undas, — Suggerit has dulcis Melia Nimpha maris. — »Eilet nicht mehr, ihr geheiligten Dichter am Parnassus, sondern fröhlich zum süßen Meere, da begeistert euch die

Melia höher.« — Der Papireto ist jener mit dem Delphin und Anker, der in der Rechten seinen Bart hält, die Linke auf einen Felsen stützt, und so gestellt, bildet er den ehemahls gewesenen Hafen von Palermo. — Me Nilus genuit, nomen fecere papyri — Quae fueram unda salo, sum modo lympha salo. — »Vom Nil habe ich mein Wasser, und von den Papieren meinen Nahmen — Ich durchlief anfänglich das unfreundliche Meer, nun lauf' ich süß und klar auf einer Erde von Krystall.« — Den vierten und letzten Fluß Gabriele bildet der mit Schilfrohr gekrönte Alte mit einem Krug auf den Schultern, aus dem Wasser strömt. Er entspringt am Fuße des Berges Caput. — Quatuor hic vitreo fluvii decurrimus alveo — Vidit Adam similem fertilitate locum. — Nähmlich: »Vier Flüsse zwischen Ufern von Smaragd wie zerronnenes Silber laufend — deßgleichen sah Adam dort im Damaszenerfelde.« —

Im Mittelpuncte des Platzes der letztern Ordnung erhebt sich die prächtige Brunnquelle, an

deren Fuß ein großes Becken ist, in dem die Wasser aus allen Schalen stürzen.

Im Centrum dieses ungeheuren Beckens überraschen vier Seepferde, auf welchen zwey Harpyen stehen, um die erste Schale zu stützen, an deren Rändern vier marmorne Schwäne ihren Scherz treiben. Aus der Mitte der Conca steigen an vier Delphinen geschlungene vier Syrenen hervor, welche auf ihren Achseln vier Urnen tragen, mit ihren Armen den zweyten Wasserempfänger halten, in dessen Mitte vier geflügelte Männer erscheinen, die zwischen den Füßen vier aneinander geschlungene kleine Delphine halten, die letzte Schale stützen, welche mit einem Jünglinge endet, der nach des Poeten Meinung den Genius von Palermo vorstellt, zumahl aus seinem Füllhorn eine Fluth Wasser strömt, die sich in einem dichten Regen auflöset. Diese ist die sieben und dreyßigste und letzte Statue unsers kolossalen Brunnens, welcher am vierten Abende von Rosaliens festlichen Tagen herrlich beleuchtet, und alle seine fein ausgearbeiteten Bildsäulen künstlich verschö-

nert darstellt, das nebst dem verschieden tönenden Wassergemurmel Aug' und Ohr ergetzt.

Den Springwasser-Reichthum in und um Palermo haben wir auf unserer kurzen Rundwanderung so ziemlich erfahren, nun ist ein kleiner Zusatz über die Leitungen desselben am rechten Orte.

Die Wasserleitungs-Anstalten sind zu Palermo wahrlich einzig. Fast überall ist dieses erfrischende Element lebendig zu finden, nicht nur in den zahlreichen Springbrunnen und Palläſten, sondern auch in hundert und hundert gemeinen Häusern wird es bis in das dritte Stockwerk getrieben. Alle Stadttavernen haben diese Bequemlichkeit; sogar die Gemüsepflanzen auf dem Lande, welche zwischen den Reihen der Weinstöcke gesetzt werden, überläuft das Wasser, wenn die Bauern aus den stets vollen großen gemauerten Wasserkufen die Zapfen ausschlagen, indem die ganze Gegend sammt der Stadt sich allmählig gegen das Meer neiget.

Nun wollen wir dem hinter dem prätorischen Prachtbrunnen stehenden herrlichen Senatspallast

ins Auge fassen. Dieses Prachtgebäude wurde schon unter König Friedrich II. angefangen, und kam nach und nach zu dem jetzigen Ansehen. Der darin amthaltende Senat ist eben der Municipal-Magistrat, welcher das Patrimonium der Stadt verwaltet, und vorzüglich sorgt, daß das Publicum an nichts Mangel leide, und in Lebensmitteln nicht betrogen werde. Es würde nicht gestattet werden, daß man sogenannte, ihren Nahmen nicht mehr verdienende Mundsemmeln schlecht mache, um desto mehr feineres Gebäck nach Willkühr zu bemessen.

Kaiser Carl VI. verlieh diesem Rath den 15. August 1722 aus Wien, die erste Classe der Großen von Spanien mit dem Excellenztitel, den ihm sogar die königliche Geheimkanzley gibt, und bedeckt sich mit dem König (der nie in Palermo ist) das Haupt in den Conferenzen. Dieser Rath besteht aus einem Prätor, der im Pallaste wohnt, und aus sechs Senatoren auf die Dauer von zwey Jahren. Die Wahlen geschehen durch den Bürgerrath von 110 Städtern, deren jeder wenig-

stens 250 Gulden Einkünfte jährlich haben muß. Diese Wähler werden alle vier Jahre verändert. In den Sitzungen kleiden sich der Prätor und die Senatoren nach Piemonteser Sitte, mit langen Röcken (Toga) mit gold- oder silbergestickten Ärmeln, Perrücken, goldenen Ketten, die Brust mit Juwelen geschmückt, und nach spanischem Gebrauch, den Degen an der Seite, den sie auch bey der Communion nicht ablegen. In der zweyten Ordnung sind sie ganz schwarz gekleidet. Dieser Rath hat verschiedene Regierungszweige zu verwalten, genießt gute Einkünfte, und hat eine städtische Wache zu Fuß und zu Pferde. Übrigens ist dieses ansehnliche Stadthaus mit vielen Inschriften und schönen Statuen und an der Façade mit zwey Uhren geziert.

Auf dem großen Platz Bologni finden wir die gut gerathene Statue von Metall des Kaisers Carl V. in Kriegsrüstung, mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupt, die linke Hand auf einen Commandostab gestützt, und die rechte in der Stellung, wie er in die Hände des Bischofs

von Mazzara den Eid geschworen hatte, die Capiteln und Privilegien des Reichs und der Stadt aufrecht zu erhalten. Unfern ist der sogenannte deutsche Platz, wo dereinst die deutschen Hellebardierer ihre Wohnungen hatten.

Jetzt sind wir der Porta Ossuna nahe, vor welcher im Garten des Baron Quatro 1785 ein Grund zu einer Mauer gegraben wurde; man fand darin eine schön gebaute Katakombe mit Nischen für menschliche Körper, gleich jenen zu Rom und den Steingruften zu Syrakus. Der Fürst Torremuzza ließ sie reinigen und machte bekannt, daß diese unterirdischen Gemächer in die Zeiten der ersten punischen Kriege der Römer gehören, als die Stadt Palermo von den Carthaginensern beherrscht worden war. Wer sie sehen will, muß von dem Deputirten der Alterthümer des Mazzarathales angewiesen seyn, das wir aber für den Augenblick unterlassen wollen.

Auf einmahl kommt uns die königliche Sternwarte zu Gesichte. Sie ist seit 1791 vorhanden, befindet sich auf dem Thurm der heiligen Ninfa

an dem rechten Flügel des königlichen Pallastes, und ist das höchste Gebäude der Stadt nächst dem herrlichen Neuthor. Zum Astronomen hat sie den würdigen Don Joseph Piazzi aus dem Theatiner-Orden, ein geborner Veltliner. König Ferdinand ließ ihn nach Paris und London reisen, von da er von Herschel gute Werkzeuge mitbrachte. Ein besonders gutes, großes viereseitiges Instrument besitzt diese Specula, wodurch mit einem Mahle die Lage eines Gestirnes auf das genaueste bestimmt werden kann. Auch ist daselbst ein Äquatoriale von Jaghegson aus London, welches der König auf Ansuchen des Piazzi anschaffte, und zugleich eine Denkmünze prägen ließ, welche die Entdeckung des Planeten Ceres von eben diesem Professor verewiget. —

Die drey Theater, St. Ferdinand, St. Lucia (nun Carolina) und St. Cäcilia, werden wir geräumig, niedlich gebauet, schön gemahlt und gut ausgestattet antreffen. In dem letzteren führte man 1693 den 28. October das

erste Singspiel der heiligen Rosalia auf, genannt die büßende Unschuld.

Nicht fern von dem großen Leihhaus der heiligen Rosalia ist in einer Kirche ein Brunnen mit sehr kaltem Wasser. In den Vorzeiten ließen die Herrschaften durch Eilbothen davon hohlen. Damahls wußten sie den Schnee noch nicht zu Eis zu machen, aber die Spanier haben es ihnen 1557 gelehrt. Wir bemerken übrigens hier, daß nicht der Wein, sondern das Wasser mit Eis gekühlt wird, weil der sicilianische Rebensaft ein sehr rüstiger Wasserträger ist.

Eben kommt uns ein Baugerüst in den Wurf, wo wir sehen werden, daß sich ihre schönen großen Blöcke Sandsteine wie Holz hauen, und durch Mörtel das schönste Mauerwerk geben. Das Stadtpflaster und die Beleuchtung werden wir noch in unser Tagebuch aufnehmen.

Die Hauptstraße Toledo oder Cassaro war unter den Normännern mit Marmor belegt. Zur Erhaltung des heutigen guten Pflasters in den

Hauptgassen trägt der Senat 600 Unzen, oder 3000 Gulden Conventions-Münze bey. Die Kutschen- und Wagenbesitzer müssen verhältnißmäßig das Übrige leisten.

Seit 1744 werden alle Gassen beleuchtet. Wenn aber der Mond sein Licht spendet, wird das Öhl — wie zu Wien in den Vorstädten — in Ersparung gebracht. Die jährlichen Kosten sind 1264 Unzen à 5 Gulden, wozu der Senat 1047 Unzen schießt; das noch Fehlende bringen die verschiedenen Innungen zusammen.

Alle vier Monathe wird dem Publicum in Tabellen die Regulirung der Laternen angezeigt, und die Tage vorgeschrieben, in welchen angezündet, und wie viel Öhl in jede Lampe gegossen werden muß. Ansehnliche Personen wachen über diese Beleuchtungs-Anstalt.

Endlich wollen wir eine Graubündner-Taverne besuchen, und lassen uns jeder um einen Kreuzer ein Stutzglas halb mit Wein füllen, und halten das Glas unter das lebendige Wasser, bis es voll ist, dann trinken wir auf die Gesundheit

unserer Freunde. — Sie sollen leben! — Diese unsere halbdeutschen Landsleute, Graubündner, haben den Sicilianern vor so vielen Jahren den Wein auf längere Zeit trinkbar zu erhalten gelehrt, daher erhielten sie die Freyheit, Weinschänken unentgeltlich zu errichten. Sie wechseln oft mit ihrer Heimath, wo sie ihre Familien haben, und werden von andern abgelöst.

Gedrängte Regentenfolge von Sicilien.

Die Saracenen regierten es von 728—1070.

Normänner.

3 Grafen Roger . . . von 1070—1105.

6 Könige, darunter Tancred, natürlicher Sohn des Königs Roger, geboren zu Palermo von 1130—1195.

Schwaben.

5 Könige, darunter die Constanza, die letzte der Normänner, Tochter des Königs Roger und Gemahlinn Heinrichs VI. von 1195—1263.

Carl von Anjou regierte 17 Jahre.

Arragonier.

9 Könige . . . . . von 1282—1409.

Castilier.

4 Könige . . . . . von 1410—1479.

Österreicher.

5 Könige; der erste war Kaiser Carl V., dann Philipp II., III. und IV., und Carl II. . von 1516—1665.

Bourbonen.

6 Könige, darunter wird Kaiser Carl VI. gezählt, welcher von 1722 bis 1734 das Reich besaß. Seitdem besitzen es wieder die Bourbonen.

Die Stadt Palermo ist groß und schön, hat 17 Thore, unter denen einige, wie wir bemerkt haben, prächtig sind, zählt über 150,000 Seelen und mehr als 70 Prachtpaläste. Fürsten, Herzoge, Grafen, Baronen und Marquis sind sehr zahlreich auf dieser Insel, und die Geistlichkeit deßgleichen, daher die Hemmung der Industrie und ihres kaum an das Mittelmäßige gränzenden

Wohlstandes. Die hohen Zölle und das drückende Feudal-System stehen ebenfalls im Wege.

Sicilien hat seine Stände in dem Adel und der Geistlichkeit, die der König zusammen beruft, und Deputirte nach Palermo schickt.

Die Engländer, als sie jüngst das Reich gegen die Franken vertheidigten, beherrschten es fast nach Willkühr, woraus vieles von ihrer brittischen Verfassung hervorleuchtete. Nun hat das Königreich beyder Sicilien wieder fünf Schweizer-Regimenter in seinen Diensten, davon vier zu Besatzungen verwendet, und das fünfte, nebst dem blau uniformirten neapolitanischen Garde-Regiment aber als roth und schön bekleidete Garde bloß die königlichen Palläste bewacht; von jedem Corps zieht täglich eine gleiche Anzahl Mannschaft auf; sie haben ihre Wachstuben an der Fronte der Residenz, die Neapolitaner am rechten und die Schweizer am linken Flügel, so wie auch jede ihre eigene Caserne bewohnt.

Nun sind wir am Ziele unserer froh unternommenen und fröhlicher vollendeten ländlichen Rund-

reise, bringen der Vorsehung unsern innigsten Dank, und bitten zugleich um ihren Beystand zur vorhabenden Seereise. Bevor wir aber der guten Stadt unser Lebewohl aussprechen, nehmen wir eine Magenrestauration vor, um uns für die Wasserreise zu stärken, und machen mit einem Glas Falerner aus der Bagarias-Weingegend den Schutzgeistern von Palermo unsere Libation, nehmen davon ein Paar Flaschen nebst schönem Weitzenbrot mit uns, und gehen damit geradesweges durch das St. Georgensthor in den ein Paar tausend Schritte entfernten Hafen in anmuthiger Aussicht hinaus, und miethen ein Schiff, womit wir in die Meerenge von Messina zu steuern gedenken. — — —

Der anrückende Abend mit dem Mond in Sichelgestalt, lächelt uns eine ganz heitere Nacht zu; die prachtvoll glänzenden Sternbilder, und besonders jene, welche den Schiffern zu Führern dienen, nähmlich der Nordstern, der große Bär und die Cassiopea, werden wir betrachten und von ihren Bewegungen sprechen. — — —

Das Schiff ist bedungen, das Gesundheitszeugniß besorgt, ein für uns herrlicher Abendwind hat sich eingefunden, der uns noch schneller als die Eilwagen bedienen wird.

Jetzt besteigen wir das segelfertige Schiff, bethen still und kurz, und lassen unsern barmherzigen Allvater über uns stets walten.

Nun bleibe glücklich du einziges Zauberland. — Unser Beruf ist es nicht in deinen reitzenden Gefilden, in deinem sanften Klima und unter deinem heitern Himmelsstrich unsere Tage zu verleben. Wir wünschen dir Glück zu dem schönen Los und den Vorzügen, mit welchen dich der Allgütige begünstigen wollte, da Derselbe dich in einer der schönsten Lagen in der gemäßigten Zone werden ließ. Wir beneiden deine Einwohner nicht um Alles, aber um die so selten gestörte Fruchtbarkeit, und um deine lieben, immer grünenden Wintertage, die du ihnen gibst, beneiden wir sie größtentheils. Deine gefürchteten Erdbeben und die heißen Hundstage mögen ihnen zur Mäßigung ihres zum Muthwillen geneigten Tempera-

ments dienen. Wir wiederhohlen unser Lebewohl, und werden dich nie vergessen!

Die Abenddämmerung ist eingetreten, der holde Westwind arbeitet fleißig in den Segeln und über ein Kleines werden wir den über alle Höhen schauenden Riesenberg Ätna erblicken, wie er seine Rauchsäule gerade gegen den Himmel schickt, um Opfer und Dank dem abzustatten, der ihn schuf. Man wird ausnehmend ergriffen, so ein Naturschauspiel mit dem ganzen sichtbaren Sternenheer in einer reinen Dämmerung zu sehen. — Man muß nur staunen und bewundern, wo nichts zu begreifen ist. Aus Mangel dieser Einsicht verdroß es dem altgriechischen Weltweisen Empedokles höchlich, daß er die Wunder des Vulkans nicht fassen konnte, stürzte sich unbescheiden in des Berges Rachen, um sie darin zu studieren, ließ aber zum Angedenken seines unbesonnenen Muthes am Fuße des Kraters seine Pantoffeln zurück.

In der mittlern Region dieses ungeheuern Berges befindet sich ein uraltes Benedictiner-Mo-

nasterium, dessen Bewohner seit der schrecklichen Eruption von 1669 in der am Fuße des Berges südlich liegenden Stadt Catania ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; aber einige Priester und Laienbrüder sind beständig daselbst, um die Bergbereiser zu bewirthen. Der Klostergarten hat besonders prächtige Fichtenbäume. Ganz wahrscheinlich ist jene Fichte oben zu Nicolosi gewachsen, von welcher die in la Fontaine's herrlichen Fabeln besungene Geschichte sich herschreibt, die aber schlechterdings keine Fabel ist, und in der Hauptsache also lautet: »Man fand in einem hohlen Fichtenbaum ein Nachteulennest mit lebendigen Mäusen ohne Füße, jedoch fett und rund; man schloß daraus, daß die Eule Mäuse fing, sie in ihre Residenz brachte, reichlich fütterte und dann nach Wohlgefallen schmauste. Der Raubvogel dachte anfänglich nicht, daß die Mäuse davon laufen werden, aber der Schlaue kam auf den Einfall ihnen die Füße abzubeißen.« —

Dieser Dolmetscher der Atropos muß aus dem Atome eines griechischen Weltweisen hervorgegan-

gen seyn, welche Sicilien in der Nähe und gern besucht hatten.

Der große irdische Gegenstand unserer ersten Betrachtung zu Meere, entrückt sich allmählig aus den Augen, aber es verbleibt uns die höhere Schönheit, nähmlich der nun wie in Ägypten bis ans Meer herab reinglänzende gestirnte Himmel. Welch ein Unterschied in der Stellung der Sternbilder gegen die erste Ansicht nach der Dämmerung! Wir erstaunen über ihre schnellen Bewegungen, die dann erst nur noch schwach erkannt werden können, wenn wir den ungeheuren Raum bedenken, den alle Himmelsballen sammt dem unsern zu durchlaufen haben. Erwägen wir nur die beyden auffallendsten nördlichen Himmelsbilder, nähmlich den großen Bären mit den sieben seiner schönsten Sterne, nebst der, eine sitzende Jungfrau vorstellende, Cassiopea in der Milchstraße, mit ihren fünf der schönsten aus ihrem Bilde, wie sie sich beyde während unserer Fahrt verkehrt, und ihre Lagen verändert haben. Diese Bewegung erfolgt nicht nur alle 24 Stunden

ohne die Nordgegend je zu verlassen; sondern sie drehen sich unter einem um den unbeweglich scheinenden und zum kleinen Bären gehörigen Nordpolarstern herum.

Im Winter und Frühjahr sieht man Abends den großen Bären (Heerwagen) fast immer nordöstlich, aber im Sommer und Herbst nordwestlich stehen, und so umgekehrt die Cassiopea. Diese zwey Zierden des nördlichen Himmels stehen sich zu allen Zeiten gegenüber; glänzet das eine hoch oben, so schimmert das andere tief am Horizonte und sie haben den Polarstern in ihrer Mitte gleich einem Stallmeister, der im Kreise seines herumtreibenden Pferdes steht. — Wie uns noch erinnerlich ist, war es eine schöne Augenweide, als im October 1811 der herrliche Komet nahe an dem ersten Schweifstern, Benetnasch, des Heerwagens stand. —

Die Milchstraße mit ihren Millionen kleinen, nur durch Gläser zu entdeckenden Sternen, können wir eben nur anstaunen, und nicht erklären, oder sie wie die fixen, für so viele Sonnen mit

ihren Weltsystemen halten. Der südlich wallende, in den zwey seiner schönsten Sternen prachtvoll glänzende Orion, wie entzückt uns nicht sein Schimmer! Wollen wir die Entfernung berechnen, so finden wir kaum genug Ziffern dazu. —

Ey, unser holder Nebenplanet, der nur 50,000 Meilen weit von uns entfernt reisende, dermahlen sichelförmige Mond, dessen Eigenschaften am leichtesten ausgespähet werden könnten, und welcher zwar die entsetzlich schnelle Reise von 12,000 Meilen in jeder Stunde mit uns binnen einem Jahre um die Sonne macht, uns aber inzwischen 13 Mahle, ein volles Gesicht zeigt, folglich in eben so vielen seiner Jahre um unsere Erde sich herumtummelt, damit er ja nirgends um einen Augenblick zu spät eintreffe: — Dieser unser kalte Gefährte nähmlich, wo es 14 Tage lang Tag, und 14 Tage lang Nacht ist, hat sich in seiner Sichelform ganz unmerklich ins Abendmeer hineingeschlichen. Diesen Verlust ersetzt uns aber die nun weder Abend- noch Morgensternsdienste zu leisten habende brillante Venus in ihrem schönsten

Putz und Schmuck, gerade als ob sie eine homerische Gottheit zu besuchen vor hätte, und erleuchtet unsern Gesichtskreis wie eine gut befeuerte Seelaterne die Einfahrt in den Hafen.

Nun, obschon uns der Schlaf in dieser herrlichsten Nacht, so wenig als in einer Redoute-paré etwas anhaben kann, werden wir ungeachtet dessen den Antrag unsers Schiffers nicht abweisen, welcher uns mit schwarzem Levantiner Kaffeh stärken, und ein Paar Tenor-Arien aus der betagten Cosa rara mit Begleitung der Guitarre zu Ohren kommen lassen will. Während dieses Refresco zubereitet, und die Apollsleyer gestimmt wird, erlauben wir uns einen kurzen Gedankenflug auch in das Weltall zu nehmen, und wähnen uns in seiner Mitte. — — —

Horchet lieber Freund! — — Schon hören wir leise die unbeschreiblich schön und lieblich tönenden himmlischen Harmonien, welche die unter einander in ihren ungeheuern Bahnen sich herumtreibenden und darin erhaltenden zahllosen Welten, ihrem ewig angebetheten Erschaffer und

größtem Werkmeister in stets neuen Compositionen von Ewigkeit zu Ewigkeit selbst würdig vortragen. Wir sehen entzückt im Geiste, wie der Allmächtige in Beschauung seiner Werke sich ergetzt, daran unendliches Wohlgefallen hat, ohne von den Miserien und Vergehungen der Sterblichen auf seinen rollenden Welten erreicht, oder im mindesten gestört werden zu dürfen. —

Dieses kleine himmlische Gemählde wird man uns zu Gute halten, indem leicht wahrzunehmen ist, daß unsere Ideen in dieser seltenen Macht, in den unermeßlichen Werken Gottes gänzlich verwebt und verstrickt sind. — — —

Die irdische Schiffermusik und der Levantiner Kaffeh sind nicht schlecht gewesen, und waren uns willkommen.

Zum Beschluß unserer Himmelsbeschauung werden wir noch den Fixstern Sirius und den Planeten Saturn aufsuchen, und zuletzt das Siebengestirn mit in unsere Betrachtungen aufnehmen. —

Dort südöstlich wallet in ungeheurer Entfernung

unter dem Geleite seiner fünf Monden, der große, alte bärtige Sensenmann, Saturn; seine Reise um die Sonne währet dreyßig Jahre, und jede ihrer vier Zeiten sieben und ein halbes Jahr. — Freund, das würde für unsere Empfindungen und Gewohnheiten nicht taugen, und besonders der lange sehr kalte Winter uns nicht behagen, da die Sonne vom Saturn gar viel weiter weg ist als von unserer Erde. — Nur Schade, daß wir kein so mächtiges Sehrohr bey Handen haben, um wenigstens seinen großen dicken Feuerring zu sehen, der ihn umgibt. Diese würdige Anschauung werden wir in unserm Vaterlande auf einer Sternwarte nachhohlen, weil es auf jener in Palermo nicht geschehen ist.

Der ober uns hell glänzende große Hundsstern Sirius, ist unserer Erde der nächste fixe. Der berühmte scharfsinnige Weltbeschauer, weiland Christian Hügens, ein Holländer, hat mit vielem Fleiße aufgefunden, daß man, aus einer Kanone geschossen, wenn die undenkliche Geschwindigkeit anhielte, 691,600, sage sechshun-

dert ein und neunzig tausend, sechshundert Jahre in den Sirius zu reisen haben würde. Über alle Maßen entsetzlich! — aber gar nicht zu bezweifeln; wer kann es wagen, Gott ein Ziel zu setzen! —

Wenn aber Jemand Lust hätte, eine solche Reise zu wagen, so würde es räthlicher seyn, sie in unsere liebe Sonne zu unternehmen, dahin nur fünf und zwanzig Jahre nöthig wären, und das Menschenleben dazu auslangen würde.

Endlich fordern noch unsere besondere Aufmerksamkeit und Bewunderung die im Nacken des Stieres an der Milchstraße flimmernden Plejaden; diese entzückenden, im engen Kreise mehr als 120 wandernden Sonnen, nennt man auch das Siebengestirn, und im gemeinen Leben die Gluckhenne. Mit den bloßen Augen fassen wir deutlich nur sieben Sterne — denn das feurige Blinken und Blinzeln der übrigen blendet sogleich unser Gesicht. —

Nun schweigen wir von den himmlischen Wundern. — Unser Geist würde sich in dem Unendlichen ganz verlieren.

Zu schwach ist die Fassungskraft des Menschen, als daß er die Werke der Allmacht genugsam bewundern, zu geschweigen näher erklären könnte.

Denn vergeblich ist des Menschen Sehnen
Höher seinen Geist zu schwingen,
Schwerlich wird ihm mehr gelingen,
Als im Werk', des Meisters Größ' erkennen! —

Diesen Augenblick befinden wir uns beyläufig in einer geraden Linie mit der holden Insel Capri, und der lebhaften Stadt Neapel nördlich; so wie von der Stadt Cefalu auf Siciliens Ufern südlich. Nur Schade, daß die herrliche Insel Capri zu entfernt liegt, um ihr einen Besuch zu machen, und daselbst gespickte und gebratene, oder in Reis gekochte Wachteln zu speisen. Mais il faut les gouter par coeur comme toutes les autres bonnes mets et liqueurs de la Sicile. —

Der Bischof auf diesem wahren Eldorado wird der Wachtel-Bischof genannt, weil der zweymahlige Wachtelfang des Jahres ihm seine größten Einkünfte aufzählt.

Alle zehn eolischen Inseln und Inselchen liegen uns zur Linken gegen Norden und Nordost; wir bedauern nur, das Haupt derselben, nähmlich Lipari, nicht besuchen zu können, um von dem weltberühmten Malvasiawein ein Paar Flaschen zu leeren und deren mitzunehmen. Lassen wir daher seine starken, gesunden, freundlichen, fröhlichen, zufriedenen, und so wie alle Eolier steuerfreyen 10,000 Bewohner ihre jährlich erzeugenden ungefähr 30,000 Centner schwarzen Küchenweinbeerl, den edlen Rebensaft und 3000 Metzen schönsten Weitzen seiner Zeit vergnügt einsammeln, und steuern gegen Messina hin. — — —

Die eben in unser Panorama gehörige kleine Insel oder Feuerberg Vulcano ist wegen seiner beständigen Schlackenauswürfe ganz unbewohnt. Es werden dort die schönsten Schwefelstangen von 3 Fuß Länge und 2 Zoll Dicke gefunden.

In den Zeiten des Thukydides, vor 2300 Jahren, war dort die Wohnung und Werkstätte des Großschmied- und Zechmeisters Vulkan, des-

sen Familie schon seit undenklichen Zeiten rein ausgestorben ist.

Der uns zu befördern übernommene Westfreund bläset unermüdet in unsere Segel. Bald werden wir die Flammenspitzen des eolischen Feuerberges Stromboli aus dem Meere flimmern sehen, und nach und nach sein ganzes Feuer vor Augen haben, das uns, so wie allen Schiffern, eine angenehme Leuchte seyn wird.

Dieses kleine runde Eiland besteht aus einem Berge, in dessen Mitte es unausgesetzt brennt und poltert, aber nie Schlackenauswürfe Statt haben. Seine ungefähr 600 gutmüthigen Einwohner leben vom Weinbau und von dem Ertrag der bekannten Küchenweinbeerl-Erzeugung, obschon arm, doch sehr friedlich, und speisen ihre Kaninchen, Fische und eingesalzenes Fleisch vergnügt.

Eine Begebenheit, die sich dort 1687 zugetragen haben soll, und welche der englische General Cockburn in seine Reisebeschreibung 1815 aufgenommen hat, wird uns, während Stromboli leuchtet, unterhalten.

S.v. Perger. del. L. Poratzky sc.

Stromboli.

»Eine gewisse Frau Booty in London brachte Klage bey dem obersten Gerichtshof wider den Capitän Barnaby vor, und forderte 1000 Pfund Sterling (10,000 Gulden) Schadenersatz für das Ärgerniß seiner Behauptung, als habe er am Stromboli ihren verstorbenen Ehegatten M. Booty, gewesenen Einnehmer, in die Hölle treiben gesehen. Die Tagebücher der verschiedenen Schiffer wurden bey Gerichte vorgezeigt, und die in denselben angemerkten folgenden Stellen durch den Vertheidigungsrath dem Urtheile des Gerichtshofes unterzogen.«

»Donnerstag den 14. May 1687 sahen wir die Insel Lipari, und gingen in einer Bucht derselben West-Südwest vor Anker. Freytag den 15. May gingen Capitän Barnaby, Capitän Brown, ich und ein gewisser M. Ball, Kaufmann, ans Ufer, um Kaninchen auf dem Stromboli zu schießen. Nachdem wir fertig waren, riefen wir unsere Leute zusammen. Beyläufig um ¾ auf 4 Uhr sahen wir zwey Männer mit solcher Hastigkeit gegen uns rennen, daß sie kein leben-

der Mensch hätte einhohlen können; Barnaby rief, uns allen hörbar: Gott helfe uns, der Vorderste ist der alte Booty, mein nächster lieber Nachbar; bemerkte aber zugleich, daß er den andern nicht kenne, der hinter Booty lief. Der erstere war in grauer, letzterer in schwarzer Kleidung. Wir sahen sie deutlich in die Flammen laufen, und zwar mit sehr großem Geräusche, wovon früher keiner von uns etwas gehört hatte, darüber wir alle sehr erschrocken waren. Capitän Barnaby wünschte, daß wir dieses Ereigniß in unsere Tagebücher aufzeichneten, was wir auch bey Ankunft auf unsern Schiffen thaten. Capitän Barnaby behauptete, es sey gewiß, daß es der alte Booty gewesen, den er über den Stromboli habe in die Flammen laufen sehen. Bey unserer Rückkunft in England, wo wir bey Graveland lagen, kam Capitän Barnaby's Frau den 6. October 1687 am Bord, gerade als gedachter Capitän so wie Capitän Brown nach Capitän Bristow und Kaufmann Ball sendeten, um sich gegenseitig zu bewillkommen. Nach

mancherley Gesprächen rief Capitän Barnaby's Frau aus: »Mein lieber Mann, der alte Booty ist todt;« worauf ihr Mann erwiederte: »Wir alle sahen ihn in die Hölle rennen.« Späterhin erzählte Capitän Barnaby's Frau diesen Vorfall einem Bekannten in London, und derselbe ging die Frau Booty davon zu benachrichtigen, worauf letztere eine Entschädigungsklage von 1000 Pfund Sterling wider Capitän Barnaby bey der Gerichtsbehörde einreichte. Barnaby machte seine Einrede, und es kam zu einem Verhör in dem obersten königlichen Gerichtshof, wo die Kleider des Verstorbenen, der Küster und alle jene Personen vorgebracht wurden, welche bey seinem Tode zugegen waren, und sie schwuren auf ihre Tagebücher, welche bis auf zwey Minuten mit seinem Tode zusammentrafen. Zehn ihrer Leute schwuren auf die Knöpfe seines Kleides, daß selbe mit demselben Stoff überzogen waren, von dem das Kleid war, und so wurde die Sache erwiesen.« —

»Die Jury fragte Herrn Spinks, dessen

Schrift im Tagebuch, welches vorgelesen wurde, erschien, ob er den Herrn Booty kannte; er antwortete: ich sah ihn nie früher, nur als er in den brennenden Berg vor mir vorbeylief. Der Richter sagte: »Gott sey mir gnädig! und lasse mir nie das sehen, was ihr gesehen habt. Einer, zwey oder drey mögen sich irren, nicht aber ihrer dreyßig.« Und so verlor die Wittwe ihre Klage. Die Vertheidigung des Beklagten war, daß er nicht mehr gesprochen habe, als was eine Anzahl Personen mit ihm zugleich gesehen hatten.« —

Diese Begebenheit ist allerdings sonderbar und zum Nachdenken geeignet; lassen wir sie geschehen seyn, und freuen uns auf das herrlichste Schauspiel, die Morgensonne aus dem Meere steigen zu sehen, das unsere ganze Wesenheit himmlisch entzücken wird. Die schon stark vorgerückte reinste Morgendämmerung gibt uns die schönste Hoffnung dazu, es bald nach Wunsch zu erblicken. —

Freund! — Schon sehen wir nordöstlich die alles belebende Sonne ihre heitere Silberstirn emporheben; es ist der entzückendste Anblick, den

es geben kann, er rufet augenblicklich zum Gebeth, läßt sich aber nicht beschreiben. —

Obschon die Delphinen um unser Schiff herum Scherz treiben und schnelle Bogensätze aus dem Wasser machen, das auf eine Wetterveränderung hindeutet, haben wir von unserm getreuen Abendbläser doch zu erwarten, daß er erst im Hafen von Messina seinen Athem einziehen werde; daselbst mag er dann zurückkehren, im Vorbeygehen seinem Gebiether Eolus auf Lipari seine Aufwartung machen, und dessen fernere Befehle abwarten, und wir bleiben ihm für seine vortreffliche Bedienung sehr verbunden. Calabriens Gebirge haben wir schon früher entdeckt, nun geht es pfeilschnell in die Meerenge. — — —

Schauen wir rechts, erblicken wir, nicht fern von Siciliens Ufern, einige wenig stürmische Wallungen; das ist eben die von Homer und Virgil so schreckbar geschilderte Charybdis; wäre ihr Ruf nicht so fest in der Poesie gegründet, würde sie (schreibt der englische General Cockburn) heut zu Tage wenig mehr beachtet werden. —

Links, nahe an Calabriens Ufern, sehen wir den Gipfel des von diesen beyden Dichtern eben so fürchterlich schön besungenen Felsens Scylla. — Obgleich nicht mehr, wie in der Vorzeit, gefürchtet, werden wir ihn doch nur ein Paar tausend Schritte entfernt betrachten, denn es könnte dem wetterlaunigen Ungeheuer doch jählings einfallen, uns in seine Wirbel zu ziehen, und aus seinen Höhlungen ein schauerlich brausendes Concert hören zu lassen, das die Ebbe und Fluth durch ihr beständiges Ein- und Ausströmen unermüdet zu vernehmen gibt. Freylich würden uns jene in der Nähe immer wachsamen 24 rüstigen und beherzten Matrosen für einige Zechinen wieder glücklich herausrudern, allein die Fluth ist im Anzuge, und ein ihr entgegen strebender Wind scheint sich zu heben; daher ist es rathsamer, unsern Schiffsschnabel ohne Verzug nach Messina zu lenken, und das schöne Schauspiel im Hafen abzuwarten, das die Sonne oft mit dem Meere daselbst aufführt, und nirgends in so harmonischer Verbindung als im Faro gesehen wird: es ist die Fata Morgana. —

S.v. Perger dd.

I. Poratzky sc.

Scylla.

Auf der kleinen Barkenflotte, die wir dort im Faro sehen, sind wahrscheinlich Korallenfischer; man merkt es aus ihren Bewegungen und dem Auswerfen der Netze an den hintern Theilen ihrer Schiffe. Eben daselbst ist die Gegend, wo diese Thierpflanze am meisten gewonnen wird.

Schwertfische und die gefährlichen Seehunde haben bey Messina gleichfalls ihre Schlupfwinkel und treiben ihr Wesen, suchen und lauern auf Beute. Sie werden uns aber schwerlich begegnen, und wir suchen sie auch nicht auf. —

Eine wider Vermuthen einzutreten scheinende Windstille läßt uns hoffen, das erst erwähnte Sonnengemählde morgen früh zu sehen, daher übernachten wir, da es schon Abend wird, auf dem Schiffe, und verzehren vollends unsere Provision von Palermo — ein guter Schlaf wird uns auf die ganz durchwachte Nacht zu Theil werden, und die Liegerstätte am besten befiedern. ———

Gott Dank! Alles geht uns nach Wunsch von Statten. — Kaum erwacht, hören wir schon das Volk aus Messina mit Jubelgeschrey an die

Ufer der Meerenge eilen, um das schönste Naturspiel abzuwarten.

Das Wasser ist sehr ruhig, die Fluth bedeutend gestiegen, und sobald die Sonne die östlichen Berge Calabriens hoch genug überstiegen haben wird, dann gibt es mit der Wasserfläche einen Winkel von 45 Grad, und jeder zu Reggio befindliche oder in der Stadt sich bewegende Gegenstand wird alsbald in diesem Meeresspiegel tausendfach abgebildet und wiederhohlt erscheinen.

Wie der Tag wächst, und der Strom die Wogen fortführt, auf welchen diese angenehme Täuschung sich bildet, verschwinden die einzelnen Theile derselben. Heute ist die Luft eben recht verhältnißmäßig mit Dünsten angefüllt und Windstille, daß auf einer Art Luftschirm, der sich gegen 30 Fuß über die Meeresfläche erhebt, dieses Sonnengebilde sich nochmahls erneuert. Bey trübem Wetter ziehen die Gegenstände, mit schönen Regenbogenfarben eingefaßt, auf der Wasserebene wie fliehende Wolken hin. — Swinburne beschreibt diese mahlerische Erscheinung also: »Auf dem Was-

ferspiegel; war, wie in einem Helldunkel, eine Reihe von vielen tausend Pfeilern gemahlt, die an Größe, Entfernung von einander, und an Licht und Schattenmischung alle gleichförmig waren. Plötzlich verloren sie die Hälfte ihrer Höhe, und verwandelten sich in Schwibbogen, gleich jenen der römischen Wasserleitungen. Ein langer Kranz formte sich jetzt auf ihren Gipfeln, und auf ihm erheben sich unzählige Schlösser, alle von gleicher Gestalt; diese zerspalteten sich bald in Thürme, welche sich kurz nachher in Säulengänge verloren, sich dann in Fenster, und endlich in Fichtenbäume verwandelten.«

Es war die Fee Morgana, welche ich vor zwanzig Jahren für eine bloße Fabel gehalten habe.

Schöneres endlich als dieses und was wir in Palermo gesehen haben, finden wir in der Stadt Messina nicht; auch haben ihre ungeheuern Pomeranzen-, Citronen- und andere Lustgärten für uns kein besonderes Interesse mehr, da wir ihre schönen Ebenbilder schon in Palermo nach Herzenslust und unvergeßlich ins Auge gefaßt ha-

ben. Es möge daher ihr balsamisch riechender Blumenschmuck, ohne auf uns zu warten, allmählig verblühen, und daraus Millionen Früchte werden; wir besuchen bloß mehr den großen vortrefflichen, tiefen und berühmten Handelshafen, welcher die größten Kriegsschiffe mit aller Sicherheit beherbergen kann; betrachten die schöne Lage und unter einem die traurigen Merkmahle des Erdbebens vom Februar 1783, welche vor dem an den halb cirkelförmigen Hafen die prächtigsten Pallä-ste dargestellt haben, deren viele noch in Quadersteintrümmern liegen.

Nun bleibt uns nichts weiter übrig, als in Messina einzukehren, Mittag- und Abendmahl zu halten und zu übernachten. Wir wünschen uns gegenseitig einen guten Appetit, und nach der Abendsättigung einen festen Schlaf, in welchem uns unser guter Genius, ohne daß wir es wahrnehmen, wieder in unsere liebe Heimath übersetzen wird, um dort fröhlich zu erwachen. — — —

Dann werden wir der Vorsehung für Alles danken.

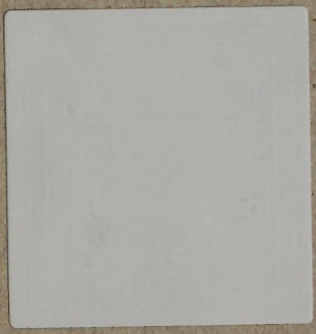
Verbesserungen.

Seite	17	Zeile	19	statt	werden lies sind.
»	19	»	19	»	kamen » kommen.
»	23	»	9	»	Morenalstraße lies Morrealstraße.
»	24	»	18	»	Torremuzzo l. Torremuzza.
»	41	»	11	»	dreyhundert l. siebenhundert und fünfzig.
»	50	»	6	»	in einer optischen Zimmerreise, l. wie in u. s. w.
»	53	»	15	»	Ugeda l. Uzeda.
»	56	»	12	»	Gräben l. Gräber.
»	65	»	10	»	Selinuate l. Selinunte.
»	66	»	18	»	Fallen l. Hallen.
»	79	»	3	»	Mauerung l. Neuerung.
»	—	»	15	»	147 l. 174.
»	82	»	4	»	eingemischt l. eingenischt.
»	95	»	7	»	Messana l. Messanae.

818 Zu CBO

87-B16937

EDX



GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01451 3309

Gedruckt bey Christian Friedrich Schade. 1828.